

KORRESPONDENZBLATT



Herausgegeben vom Pfarrerverein
in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

Verein

Hoffnung setzt Ziele

Frühjahrsbericht

Erstaunlich, was man beim Zugfahren alles findet. In diesem Fall ein GEO-Heft mit der Titelgeschichte „Hoffnung. Wie wir sie neu entdecken“. (GEO 5 2024, S. 28ff.) Ich war sofort gespannt. Warum thematisieren das andere? Und wie?

Differenziert, wissenschaftlich begründet und ganz im Sinn von J. Moltmann wird Hoffnung als etwas beschrieben, das nicht tröstet, sondern motiviert, das aber auch bestimmte Bedingungen braucht, um so wirken zu können. Journalistisch geht das über Geschichten. Hoffnung, die einen über sich selbst hinauswachsen lässt, z. B. im Sport. Hoffnung, die sich aus guten Erfahrungen speist und einen darum auch unter sehr schlechten Bedingungen lang durchhalten und weiterarbeiten lässt. Aber auch Hoffnung, die unrealistisch ist und darum krank macht. Am Ende Hoffnung, die dazu führt, dass sich Menschen für andere einsetzen. Weil es besser werden kann. Sogar richtig gut. Für die Einzelnen und die Gesellschaft.

Ich nehme diese Gedanken mit in meinen Bericht. Hoffnung setzt Ziele. Und das brauchen wir. Etwas, das wir aufbauen oder erreichen können. Eine Idee, für die sich die Arbeit lohnt.

1. Kirche – kein hoffnungsloser Fall

Wohin soll es gehen? Weniger Geld und vor allem weniger Menschen – und gleichzeitig liegen vor uns eine Menge Aufgaben, die mit Ausgaben verbunden sind, wenn man sie angehen will. Neben Verkündigung und Seelsorge neuerdings also auch Klimaschutz, die Notwendigkeit, attraktive Dienstgeberin zu sein, Digitalisierung, Umbau von Strukturen, neue Angebote etc. Konkrete Planungen vermitteln dennoch vor allem, dass wir sparen müssen. Woran – und was das für die konkrete Arbeit bedeutet – wird den Menschen am Ort überlassen.

Bisher fehlt ein Konzept oder wenigstens eine Vorstellung, was das angekündigte Weniger an Geld, Menschen, Gebäuden und Gemeinden tatsächlich bedeuten wird. KR Grünwald hat dazu im Organisa-

Dieser Ausgabe liegt ein Flyer für das Fortbildungsseminar für Pfarrerinnen und Pfarrer im Ruhestand „Update Theologie“ (EBZ Bad Alexandersbad, Oktober 2024) bei. Unser Verein ist Mitveranstalter. Um freundliche Beachtung und Anmeldung wird gebeten. CW

Nr. 6 Juni 2024
139. Jahrgang

Inhalt

Verein Corinna Hektor Frühjahrsbericht	113
Liebe Leserin ...	120
Artikel Rainer Oechslen Anwalt der hebräischen Bibel Kristlieb Adloff 1934–2023	125
Aussprache	127
Verlinkt	127
Jubiläum 100 Jahre Verein für bayerische Kirchengeschichte	128
Aus- und Fortbildung	130
Autorinnen/Autoren	135
Impressum	135
Buch	136
Letzte Meldung	136

tionsausschuss zwei programmatische Sätze gesagt: „Es wird nicht dasselbe nur kleiner, sondern anders.“ und „Wir müssen endlich Prioritäten setzen und auch sagen, was wir nicht mehr machen.“ Geklärt ist damit noch nichts.

Darum habe ich mich gefreut, einen kurzen Artikel zu finden, der sich inhaltlich mit der Kirche der Zukunft befasst. Landesbischof Christian Kopp schreibt in der „Herder Korrespondenz 4/2024“, S. 6, über die Anpassungsprozesse, die der Landeskirche bevorstehen. Er beginnt mit der Aussage: „Religiöse Prozesse brauchen personale Begegnungen. Religion ist persönlich“. Anders ausgedrückt: Es braucht Menschen, um andere Menschen mit dem göttlichen, der frohen Botschaft und mit religiöser Praxis zu erreichen und sie im Leben zu begleiten. Weil dabei alles immer individueller wird, macht der Prozess sogar besonders viel Arbeit. Kopp nennt das „immer herausfordernder“. So weit, so gut und gar nicht neu.

Dann aber konstatiert er, dass fehlendes Personal aufgrund des Fachkräftemangels die zu erwartende Verknappung von Finanzen etwas abmildere. Und dass das Schrumpfen sein Gutes habe, da, wer kleiner und leichter sei, schneller laufe und sich besser an die Bedürfnisse der Mitglieder anpassen könne. Das gleiche Bild findet sich auch im Bischofsbericht für die Landessynode in Coburg. Es macht Hoffnung, dass in der Krise eine Chance steckt, trotzdem oder gerade darum noch besser zu werden. Doch mir leuchtet das Bild der angeblich agileren Kirche nicht ein. Das funktioniert, wenn man Kirche als große Einheit sieht, Strukturen und viele Menschen, die es zu beteiligen gilt. Dann verheißt kleiner beweglicher. Ich betrachte Kirche als Kirche am Ort. Auch dort sind

überschaubare Größen ein Vorteil. Doch genau da wird es sie künftig wohl nicht mehr geben. Denn die brauchen viel Personal. Gerade mit Blick auf die Bedürfnisse der Mitglieder sind weniger Personal und weniger Fachkräfte ein Problem, und keine Chance, nicht einmal für die Finanzen. Wie sollen überlastete Menschen für noch mehr und auch noch stark individualisierte Bedürfnisse zuständig, und dabei kreativ, präsent und gesellschaftlich wirksam sein? Wie sollen die Mitglieder erreicht werden? Und wie soll Motivation erhalten bleiben, wenn Überlastung und Unzufriedenheit zusammenkommen, wenn es nur noch um Tempo geht, um im Bild zu bleiben?

2. Die ForuM-Studie und das Sichtbarmachen von sexualisierter Gewalt

Das Thema ist zu wichtig, um hier nur als Punkt abgehandelt zu werden. Wir haben ihn darum zum Tagungsthema gemacht. Ein eigener Bericht folgt.

3. Dem Volk auf's Maul geschaut: die Mitgliedschaftsstudie

Was man wissen muss: Die Studie befragt, anders als der Name erwarten lassen könnte, nicht Kirchenmitglieder, sondern eine repräsentative Auswahl der Gesellschaft, also Mitglieder beider großen Kirchen, Freikirchen, anderer Religionen und säkulare Personen.

Die Befragung wurde mittels Online-Fragebogen und einem breiten Themen-Spektrum in über 160 Fragen durchgeführt, ohne den Zweck offenzulegen. Das hat den Vorteil, dass weder ein Etikett noch eine fragende Person Einfluss nehmen konnten, auch nicht ungewollt. Andererseits konnte auch niemand Rückfragen stellen. Und manche Aussagen, zu denen man

sich verhalten soll, sind durchaus offen oder missverständlich. Einige Ergebnisse werden so weniger aussagefähig.

Wer sich nicht durch die ganzen Texte wühlen will, kann den Service der sehr anschaulichen Übersichts-darstellung zu bestimmten Fragekomplexen nutzen. Dabei ist aber zu beachten, dass die Darstellung auch wertet, wobei Fragestellungen und Ergebnisse das nicht immer vollständig stützen.

Reformen sind immer gut?

Auf der Website der EKD und in vielen Verlautbarungen wird besonders dieser Bereich zitiert. Die Freude über die massive Unterstützung der eigenen Reformbestrebungen ist groß. Die hohe Zustimmung wirkt wie Rückenwind für alle Projekte und Anstrengungen, die gerade in Arbeit sind oder uns noch bevorstehen. Das macht Mut und lohnt einen genaueren Blick.

Zum Themenkomplex gehören nur wenige Fragen. Wer nachliest, was konkret gefragt wurde, findet eine bunte Mischung. Ganz konkrete Themen (Zölibat, Einsatz für Geflüchtete, Klimaschutz und Homo-Ehe, die Wahl von Kirchenoberen durch die Mitglieder), daneben Schwerpunkte kirchlicher Arbeit oder Orientierung (Äußerungen nur zu religiösen Fragen oder auch zu gesellschaftlichen Themen, RU, Beratungsstellen und Kitas). Spannend, wie deutlich sich die Mehrheiten verteilen. Es entsteht ein gemäßigt progressives Bild einer Kirche, die viel Soziales tut und nicht zu laut politisch redet. So, wie es im Großen und Ganzen ja schon ist. Das große Reform-Programm finde ich hier aber nicht.

Doch es gibt weitere Fragen, eigentlich Statements, zu denen sich die Befragten verhalten sollten. „Die

evangelische/katholische Kirche muss sich grundlegend verändern, wenn sie eine Zukunft haben will.“ Die Zustimmung zu diesem Satz ist hoch, wobei die großen Werte mit 70% von den Katholiken kommen, die Evangelischen sind deutlich verhaltener, aber immer noch mehrheitlich zustimmend. Der Satz ist ja auch absolut offen formuliert. Damit bleibt völlig unklar, ob eine oder beide Kirchen gemeint sind und in welche Richtung Veränderungen gehen sollen. Schon eine einzige Konkretion würde die Einigkeit vermutlich sprengen. Ähnlich verhält es sich mit dem zweiten Statement: „Die Veränderungen, die es in den letzten Jahren in der ev./kath. Kirche gab, gingen schon in die richtige Richtung.“ Dieser Satz hat einen hohen Wert bei der eingeschränkten Zustimmung. Aber welche Kirche wird bewertet? Und um welche Veränderungen geht es konkret? Maria 2.0? Oder die Landesstellenplanung? Ich gehe nicht davon aus, dass die meisten Befragten konkrete Reformprojekte überhaupt kennen. Die Frage zielt m. E. eher auf ein Gefühl.

Gut, dass danach konkretere Themen kommen. Hohe Zustimmung hat „mehr Entscheidungsbefugnis für Ehrenamtliche“. Eher Zustimmung findet: „Kirche sollte sich mehr ins soziale Leben einbringen (statt Gottesdienste)“ und große Zustimmung: „Kirche sollte sich in einem größeren regionalen Rahmen organisieren, sonst haben kleine Kirchengemeinden keine Zukunft“. Der hier formulierte Kausalzusammenhang wirkt für Insider eher seltsam. Es bleibt offen, ob dies auch den Befragten aufgefallen ist, oder ob sie davon ausgegangen sind, Regionalisierung würde helfen ihre Gemeinde zu erhalten. Gewertet wird die Zustimmung als eine zu Fusionen und großen Regionen. Stimmig – wenn da nicht noch eine Frage stünde: „Bei einem

attraktiven kirchlichen Angebot bin ich bereit, auch in eine weiter entfernte Gemeinde oder Einrichtung zu kommen“: Deutliche Ablehnung! Soweit zur Reformfreudigkeit.

Kontakte sind wichtig

Pfarrer*innen und andere kirchliche Mitarbeitende kommen in der Untersuchung nur bei der Frage nach Kontakten zu Kirche vor. Das Ergebnis: über die Hälfte der Befragten hatten persönliche Kontakte zu Pfarrer*innen im letzten Jahr. Das ist immer noch viel. Übrigens etwas mehr, als in der katholischen Vergleichsgruppe. Auch innerhalb der kirchlichen Berufe haben Pfarrer*innen die meisten Kontakte. In der Wahrnehmung der Menschen sind wir also präsent. Eine Verknüpfung mit anderen Fragen wie in der letzten Studie habe ich nicht gefunden. Aber angesichts der damaligen Ergebnisse und der Literatur zum Thema gehe ich davon aus, dass diese Kontakte weiterhin zu Bindung und Beheimatung der Mitglieder beitragen, allerdings gibt es in der Auswertung auch andere Stimmen.

Nicht alles, was man zählen kann, zählt auch und nicht alles, was zählt, kann man zählen.

Albert Einstein

4. Hoffen ist ein Tunwort – Kirche der Zukunft

Reformprojekte gab es in den letzten Jahrzehnten viele. Öffnen und Verdichten, Kommunikationsinitiative, Neu Anfangen, PuK... Was ist geblieben? Von den einzelnen Projekten außer Papier wenig. Manche Kolleg*innen, die sich erinnern, sprechen von der nächsten Sau, die durchs Dorf gejagt wird. und hören kaum noch zu. Andere suchen nach Lösungen für heute und finden dabei viele Probleme und Aporien, die schon vor uns die Planer be-

schäftigt haben. Da ist der Wunsch, neu und besser zu arbeiten oder zu sein, etwas aufzubauen – und eine Realität, in der vor allem abgebaut wird und weiter abgebaut werden wird. Wir reden von Zusammenschlüssen, von Personalabbau und wissen, das größte Problem ist, dass der Abbau von Stellen nur nachvollzieht, was nicht mehr möglich sein wird. Das kann depressiv machen. Vielleicht wird gerade darum die Analyse gern positiv verkauft. Sparrunden sind keine Lösung, weil sie kein Konzept sind, sondern maximal Teil eines Konzeptes. Es bräuchte eines, das klärt, wie Kirche mit weniger Aufgaben aussehen soll und wofür sie auf jeden Fall steht. Stattdessen wird die Frage, was nicht mehr gemacht wird, als Aufgabe nach unten delegiert. Das hat die Chance, dass man manches am Ort tatsächlich besser weiß. Hat aber die Gefahr, dass man es dort wiederum Einzelnen zuschiebt, die sich dann selbst rechtfertigen müssen, was sie warum nicht machen. Damit das geht, bräuchte es zumindest einen klaren Rahmen, wie viel Arbeit man von wem erwarten kann und was unangemessen ist; aber auch, was fix ist und was noch entschieden werden kann.

So ein Rahmen wird aber nur über die zur Verfügung stehenden Stellen gesetzt. Er wird immer kleiner. Das Erste, was auf diese Weise verschwindet, sind die Vakanzen. Die werden faktisch gestrichen. Das vermittelt den Eindruck, es sei weniger zu tun – aber die zu leistende Arbeit und die Nachfrage gehen dadurch nicht weg, sie werden nur weniger sichtbar. Die Zahl der Beschäftigten sinkt ja viel schneller als die Zahlen der Kirchenmitglieder, was zur Folge hat, dass vieles nicht mehr gehen wird. So ist abzusehen, dass nicht mehr alle Kirchenmitglieder, die

das wollen, auch kirchlich beerdigt werden können. An der Stelle wird es systemkritisch; flächendeckende Dienstleistung bei Kasualien und Seelsorge können unsere Mitglieder erwarten. Hier brauchen die Kirchengemeinden dringend Hilfe, denn dort kann die Überlast nicht einfach durch Mehrarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen aufgefangen werden.

Damit verbunden ist eine andere Frage: wie wird Mehrarbeit gewürdigt? Eine Eingabe an die Landessynode hat eine Anerkennung von Vertretungsleistungen durch Zulagen, Freizeitausgleich oder Verkürzung der Lebensarbeitszeit gefordert. Der Landeskirchenrat lehnt dies ab, unter anderem mit Hinweis darauf, dass die Vakanzen bald eh wegfallen. Dass dies die Mehrarbeit in keiner Weise begrenzt, wird ebenso ignoriert, wie die Notwendigkeit von allgemeiner und individueller Entlastung und der dahinterliegende Wunsch nach Anerkennung. Das ist nicht die Führungskultur, die wir uns wünschen.

Nach der Landesstellenplanung ist vor der Landesstellenplanung. Die Aussicht darauf, auch in den nächsten Jahren sehr viel Lebenszeit dafür zu investieren und Struktur- und Kürzungsdebatten zum Dauerprojekt zu machen, ist schwer zu ertragen. Das wird sich auch auf die Bereitschaft auswirken, sich im Herbst für 6 Jahre Kirchenvorstandsarbeit zur Verfügung zu stellen. Jedenfalls habe ich von einigen sehr engagierten Ehrenamtlichen gehört, dass sie sich das nicht noch einmal antun wollen.

Eine Eingabe an die Landessynode hat einige Klarstellungen erbracht. Der Landeskirchenrat hält in seiner Stellungnahme fest, dass die Bedeutung der Ortsgemeinde für die Kirchenbindung der Menschen un-

bestritten ist. Auch die Botschaft, dass die Haupt- und Ehrenamtlichen endlich wieder inhaltlich arbeiten wollen, anstatt ihre Energie in Strukturdebatten zu verlieren, ist angekommen. Dazu passt ein Ergebnis der Evaluation der Landesstellenplanung 2020. Geplant ist darum, dass die Dekanate künftig nicht mehr als 1,5 Jahre mit Strukturplanung verbringen sollen. Wo diese im 8-jährigen Umsetzungszeitraum angesiedelt werden, wird vor Ort entschieden. Das gibt den Dekanaten auch die Möglichkeit, je nach lokalen Bedürfnissen, langsamer oder schneller zu handeln. Aus sozialer Sicht ist dies auch eine Möglichkeit, Hauptamtlichen, die wenige Jahre vor dem Ruhestand stehen, eine Perspektive zu eröffnen ohne einen aufwendigen Wechsel für wenige Jahre. Dies betrifft ja die Hälfte des theologisch-pädagogischen Personals mit mehr als 1.000 Personen – und damit mehr als die Hälfte aller Gemeinden und etwa ein Drittel unseres gesamten Pfarrpersonals. Ob dies den betroffenen Kirchenvorständen und Kolleg*innen überall bewusst ist, darf bezweifelt werden.

Für das Arbeitsbudget der Kolleg*innen möchte ich an etwas erinnern, das mir mal eine Dekanin gesagt hat: Man braucht etwas, das man besonders gut und gern macht, damit man kreativ bleibt. Ich füge hinzu: Es geht auch darum, nicht nur abzuarbeiten, was sein muss, sondern auch gestalten zu können. Damit das trotz der Überlastung geht, braucht es Dienstaufsichtführende, die einem dafür den Rücken stärken und nicht in denselben fallen.

Es gibt Konzepte. Die Klassengröße verdoppeln z. B. Das entspringt der Hoffnung, der Lehrer werde in homöopathischer Verdünnung besonders wirksam.

Florian Hacke zum Lehrermangel

Was sich tut

Gerade im Bereich Verwaltung erhoffe ich mir den Mut, Regelungen tatsächlich zu vereinfachen. Momentan müssen z. B. ‚Online-Formulare‘ ausgedruckt werden, unterschrieben, eingescannt und verschickt, um dann wieder ausgedruckt zu werden ... Und bei Reisekosten müssen als Ausdruck des 4-Augenprinzips Menschen meine Teilnahme an Sitzungen bestätigen, die selbst gar nicht dort waren. Das können wir besser! Gleichzeitig braucht es auch den Mut, Neuerungen kritisch darauf zu prüfen, ob sie nicht am Ende mehr Arbeit und Doppelstrukturen schaffen. Kurz, ich wünsche mir, dass wir in allen Arbeitsbereichen Möglichkeiten finden, uns von Aufgaben zu trennen und Strukturen tatsächlich schlanker zu gestalten. Auch in der Verwaltung. Wir werden es müssen. Denn Überlastung gibt es bereits jetzt auf allen Ebenen – und der Mangel an Fachkräften für die nötige Arbeit betrifft jetzt und verstärkt in Zukunft auch alle! Bei OKR Florian Baier habe ich damit offene Türen ingerannt. Er hat angekündigt nicht nur genau hinschauen zu wollen, sondern auch neu zu denken. Dabei will er ganz dezidiert die Menschen, die in der Fläche die Arbeit machen, einbeziehen und mit uns als Pfarrvertretung zusammenarbeiten.

Auch im Bereich IT soll genau hingeschaut werden.

CIO Markus Bönisch hat dafür eine Umfrage konzipiert, die Anfang Mai versandt wird. Ich kann nur dafür werben sich zu beteiligen. Gerade wenn man etwas ändern möchte, sollte man die Gelegenheit nutzen über Hard- und Software, Service und andere Dinge, die in der Fläche zur Verfügung stehen sollten, ein realistisches Bild zu vermitteln und Bedürfnisse anzumelden. Da-

mit sich etwas ändert, braucht es gute Informationen und eine breite Beteiligung. Also macht mit! Wir haben das Versprechen, dass die Ergebnisse (bei ausreichend großem Rücklauf) in der Strategie und konkreten Beschlüssen umgesetzt werden. Wir nehmen ihn beim Wort.

Wir brauchen Bürokratien, um unsere Probleme zu lösen. Aber wenn wir sie erst haben, hindern sie uns, das zu tun, wofür wir sie brauchen. Ralf Dahrendorf

5. Hoffnung muss man pflegen

Kommunikation oder Informationspolitik

Wann kommt die Gehaltserhöhung? Und wie wird sie ausfallen? Gibt es eine Inflationsausgleichsprämie? Wann und für wen? Hat der Staat die Regeln für die Besteuerung der Pfarrdienstwohnungen geändert? Zu all diesen Fragen gab und gibt es weder einen Brief noch einen Eintrag im Intranet noch sonst eine Information. Das ist mindestens gedankenlos und nicht wertschätzend. Schließlich müssen die Mitarbeitenden auch planen.

Gleichzeitig ist es eine vertane Chance. Könnte man so doch – wie von uns bereits mehrfach angeregt – ganz einfach, z. B. durch eine Beilage zur Gehaltsmitteilung, Informationen und den Ausdruck von Wertschätzung verbinden. Flächendeckend.

Stattdessen mussten wir mühsam recherchieren und viele Leute fragen, um am Ende an eine zuverlässige Auskunft zu kommen und sie über unseren Verteiler weiterzugeben. Schade. Um so mehr, als andere Dinge sehr wohl per Post flächendeckend verschickt werden. Die Bereitschaft, diese wohlwollend aufzunehmen und für ein

Theo-Tasting oder den Pfarrberuf zu werben oder Botschaften des Landesbischofs weiterzuverbreiten, wird damit sicher nicht gestärkt.

In diese Reihe passt der immer noch fehlende Brief zum Ausgleich – oder eben nicht Ausgleich – an alle vom Zwangsteildienst Betroffenen.

Ich erinnere nochmal an die **Ausgangslage**: Zwangsteildienst war in Bayern kirchengesetzlich geregelt. Er betraf Pfarrer und Pfarrer*innen und dabei überproportional Frauen. Ehepaare durften gemeinsam nur eine Stelle haben. Ab 1996 widersprach das Gesetz höherrangigem Kirchenrecht und wurde dennoch bis 2009 nicht geändert! Und auch da nur, weil ein Ehepaar erfolgreich geklagt hatte. Die Betroffenen konnten nicht davon ausgehen, dass das Gesetz nicht dem Recht entsprach. Ebenso wenig, dass das Versprechen von Oberkirchenräten, dass 10 Jahre Teildienst keine Auswirkung auf die Versorgung hätten, heute nichts wert ist. Die Verletzungen und auch die Benachteiligung der Betroffenen waren massiv und haben Auswirkungen bis in die Gegenwart.

Die Landessynode wollte darum nach langen und durchaus kontroversen Diskussionen etwas zur Heilung beitragen. Die ursprüngliche Lösung, wie die Nordkirche 1,5 zusätzliche Dienstjahre für das Ruhegehalt anzuerkennen, wurde durch eine Einmalzahlung ersetzt. Dabei wurde übersehen, dass die Vorlage viele Betroffene ausschließt. Wer nicht exakt in den ersten drei Jahren Probendienst geteilt hat und wer aktuell kein unmittelbares Dienstverhältnis hat, bekommt nichts. Dass damit Einzelne für die unrechtmäßigen Beschränkungen, denen sie unterlagen, doch nicht entschädigt werden, wirkt willkürlich. Das hat für erheblichen Ärger gesorgt, ebenso die Art der Umsetzung.

Zusätzlich problematisch ist, dass die Einmalzahlung für alle, die gesetzlich versichert sind, zu erheblichen Mehrkosten führt. Das trifft diejenigen am härtesten, die sowieso schon sehr wenig haben. Teildienst, wenig Dienstjahre, geringes Ruhegehalt. Hilfe im LKA zu bekommen, erfordert einige Hartnäckigkeit.

Für eine Heilung wäre außerdem ein Brief des Personalreferenten oder des Landesbischofs mit einer Anerkennung von Leistung und Verzicht und einer Entschuldigung an ALLE Betroffenen ein guter Anfang gewesen. OKR Reimers hat damals versprochen einen solchen Brief zu schreiben. Wir warten immer noch.

Behandle die Menschen so, als wären sie, was sie sein sollten, und du hilfst ihnen zu werden, was sie sein können. Johann Wolfgang von Goethe

Gut, gerne, wohlbehalten?

Auf dem Cover der Musterdienstordnung findet sich der Dreiklang noch, aber im Konkreten hat sich die Landeskirche schon immer eher schwer damit getan.

Mancher erinnert sich vermutlich daran, wie lang wir für Regelungen für Schwerbehinderte kämpfen mussten, die es für alle anderen Berufe gibt. Wie schwierig es war, einen echten freien Tag zu etablieren. Und wie wenige Dienstordnungen realistisch sind und den Dienst tatsächlich auf maximal 48 Wochenstunden an 6 Tagen begrenzen.

Altersgerechtes Arbeiten gehört auch in die Reihe der Projekte, die nach ihrer Ankündigung nicht weiterverfolgt wurden. Dabei finden sich in den Vorschlägen des Fachmannes Prof. Geissler Dinge, die wir nicht erst im Alter beherzigen sollten, die aber in einer Si-

tuation, in der eine Mehrheit von Mitarbeitenden 50 und älter ist, an Wichtigkeit gewinnen, wie z. B. eine gute Passung von Aufgaben, Arbeitszeiten und Person oder rascher Freizeitausgleich für Stressphasen. Wir erleben aber, dass viele Kolleg*innen freie Tage und Urlaub nicht immer nehmen und dass Dienstordnungen deutlich mehr als 48 Stunden enthalten, sogar solche, die als Beispiele gelungener Prozesse in der Handreichung stehen! Mancher scheitert daran, dass die Zeiten, in denen man Urlaub nehmen kann, durch Schule, Freizeitmaßnahmen und Vertretung limitiert sind. Außerdem muss Vertretung organisiert werden. Abgesehen davon, dass viel Arbeit liegen bleibt. Immer wieder halten Kolleg*innen diese Form der Dauerbelastung nicht aus. Wer davon krank wird, braucht Hilfe. Und nicht möglichst rasch einen Termin beim Vertrauensarzt.

Betriebliches Gesundheitsmanagement?

Die meisten von Ihnen werden davon bisher wenig gehört haben. Oder nur, weil Sie selbst in Kita oder Diakonie oder Büro für andere verpflichtet sind, sich daran zu halten. Nicht für sich selbst. Es ist unstrittig, dass die Maßnahmen, die im Beamtenrecht festgeschrieben sind, auch innerkirchlich verpflichtend sind. So sieht es das Gesetz vor. Daran hat 2019 die Landessynode den Landeskirchenrat erinnert und eine Umsetzung in der Fläche gefordert.

Es wäre ja auch klug. Gespräche über Hilfen und andere Veränderungen, die es ermöglichen, dass eine erkrankte Person schnell auf die Beine kommt oder trotz Einschränkungen weiter Dienst tun kann, sind nicht nur Ausdruck von Fürsorge, sondern auch betriebswirtschaftlich sinnvoller, als die

se Menschen in den Ruhestand zu versetzen, wo sie auch kosten, aber nichts mehr beitragen. Leider wurde in der Abteilungsleiter-Runde ein Vorschlag zur Umsetzung in der Fläche abgelehnt. Und seither ist nichts Neues passiert. Trotz der mindestens seit 2010 bestehenden Verpflichtung. Daran hat auch ein Auftrag der Landessynode von 2019 nichts verändert. Da die Dienststellenleitungen aller Berufsgruppen betroffen sind, haben Kirchenbeamten- und Pfarrvertretung in einem gemeinsamen Brief an Landeskirchenrat, LSA und synodale Ausschüsse auf diese unhaltbare Situation aufmerksam gemacht und um rasche Abhilfe gebeten. Das war im Sommer. Wir haben nicht einmal eine Antwort bekommen.

Damit bleibt nur noch der Rechtsweg. Das wollten wir eigentlich vermeiden.

Wieder auf die Beine kommen

Eine Möglichkeit dazu war Haus Respiratio. War. Denn es steht auf der Streichliste. Das Haus ist ein Projekt von drei Landeskirchen. Die 48 Plätze stehen allen Berufsgruppen offen. Trotz praktisch 100% Auslastung und Refinanzierung der Plätze, die von Menschen außerhalb Bayerns besetzt werden, sind die Kosten pro Person hoch. Allerdings sind die Kosten nicht geringer, wenn die Personen statt dorthin in eine Klinik gehen und die Beihilfe bezahlt. Im Gegenteil. Die Sätze sind meist sogar deutlich höher. Ein Vorteil von Haus Respiratio ist außerdem der ganzheitliche Ansatz, spirituell und therapeutisch – und die deutlich höhere Rückkehr-Quote in den Dienst. In der Pfarrerkommission wurde uns gegenüber neben den Kosten auch der „rückwärts gerichtete Blick“ moniert und Prävention als künftiger Schwerpunkt benannt. Wir begrüßen, dass künftig mit der

Prävention Salutogenese wichtiger werden soll, meinen aber, dass das die Gesundung der bereits Erkrankten nicht ersetzen kann. Darum sind wir gespannt auf die Ergebnisse der Gespräche mit den anderen Landeskirchen.

Außerdem erwarten wir, dass bei Neubesetzung der Stelle „Fortbildung und Salutogenese“ dieser Aspekt wesentlich sein wird und die Stelle anders als bisher auch mit den Kompetenzen ausgestattet wird, die Themen voranzubringen. Salutogenese darf nicht nur bei der Person ansetzen, sondern muss auch die Strukturen in den Blick nehmen und ggf. ändern.

Arbeitszeit

Die rheinische Kirche hat auf diese Erfahrungen mit einer Festlegung von Wochenarbeitszeit reagiert. Pfarrer*innen haben dort die gleiche Arbeitszeit wie Bundesbeamt*innen. Wobei natürlich Schwankungen im Kirchenjahr oder durch besondere Projekte berücksichtigt werden. Aber eben auch durch tatsächlich weniger Arbeit in anderen Zeiten ausgeglichen. Ich bin gespannt, wie gut das im Alltag funktioniert und welche Regelungen noch angepasst werden müssen. An eine kleinteilige Erfassung von Arbeit ist jedenfalls nicht gedacht, das hat die dortige Oberkirchenrätin, Frau Döring, deutlich gemacht.

Eine Folge ist bereits sichtbar: andere Landeskirchen reagieren teils empört, teil mit eigenen Überlegungen. Es kommt also etwas in Bewegung.

Und das ist gut so. Schließlich sind die bei uns als „oszillierender“ Richtwert angegebenen 48 Wochenstunden nach Auskunft von Arbeitsmedizinern das absolute Maximum, wenn man gesund und

produktiv bleiben will. Aber bei uns werden aktuell Dienstordnungen mit deutlich mehr als 48 h nicht nur genehmigt, sie sind sogar als gelungene Beispiele in der aktuellen Handreichung zu finden. Begründet wird das tatsächlich damit, dass sich die weit über 50 Stunden wie 48 anfühlen.

*„Meine Meinung steht fest, irritieren Sie mich nicht mit Tatsachen.“
Konrad Adenauer*

Was ist ein Dienstunfall?

Die Geschichte ist schnell erzählt. Sie spielt auf dem Land: Die Freiwillige Feuerwehr bekommt ein neues Fahrzeug, das wird mit einer Segnung und anschließend dem Fest begangen. Der katholische und der evangelische Pfarrer sind eingeladen, nach der Segnung im Fahrzeug die erste Fahrt über den Platz zu machen, anschließend gibt es Grußworte und ein Fest im Bierzelt. Eine gute Gelegenheit, Präsenz zu zeigen.

Leider geht etwas schief. Beim Aussteigen aus dem großen Fahrzeug stürzt der Kollege und bricht sich den Knöchel. Ein Dienstunfall – oder?

Ich hätte hier von der Landeskirche Fürsorge erwartet. Schnelle Anerkennung, vielleicht sogar die Nachfrage, ob es dem Kollegen gut geht. Stattdessen kommt aus der Personalabteilung ein Schreiben, in dem erklärt wird, die eigentliche liturgische Handlung sei ja bereits vorbei gewesen und der Unfall darum privat. Und ich dachte, wir sollten den Sozialraum erkunden, nahe bei den Menschen sein, vernetzen. War da nicht was mit PuK? Offenbar gilt all das nur, solange es die Landeskirche nichts kostet. Sollte einem etwas passieren, war alles privat.

Wir haben natürlich interveniert,

das Gespräch gesucht, auch direkt mit OKR Reimers – leider ohne Erfolg. Nun hat uns das kirchliche Verwaltungsgericht recht gegeben. Die Landeskirche hat den Fall anzuerkennen und alle Kosten für Anwälte und Gericht zu tragen. Mit Zinsen. Das wäre nicht nur billiger gegangen, sondern mit deutlich weniger Ärger und Verletzungen.

Ich berichte hier davon, weil wir immer wieder erleben, dass die Landeskirche Unfälle nicht als dienstlich anerkennt, obwohl man sich darüber aufgrund des Falles zumindest wundert. Manchmal ist das einfach nur kleinlich, aber nicht anfechtbar, manchmal gegen das geschriebene Recht. Viele Kolleg*innen resignieren an dieser Stelle. Es ist ja auch kein einfacher Schritt, sich juristisch mit der eigenen Kirche anzulegen. Aber es ist andererseits mehr als ärgerlich, wenn auf diese Weise die Gutmütigen draufzahlen, obwohl das Recht auf ihrer Seite ist.

Darum bitte: falls Ihnen so etwas passiert, wenden Sie sich an uns. Wir können beraten, Gespräche führen – und notfalls auch eine Klage finanzieren und begleiten.

Du machst mir keine Angst, Gallier! Dich zu bekämpfen ist gar kein Problem, weil ein Problem aufhört eines zu sein, sobald es keine Lösung dafür gibt. aus: Asterix „Die weisse Iris“

6. Was nach uns kommt

Wenn man auf die Ruhestandsvertretungen schaut und auf die wenigen, die neu anfangen, könnte man meinen: Nicht viel. Und das in allen kirchlichen Berufen.

Mit dem Fachkräftemangel steht Kirche nicht allein. Da Kirche von den Menschen lebt, die sie tragen, ist das ein Problem. Womit man

werben kann: Berufsbild und Gestaltungsspielraum, Bezahlung, Verlässlichkeit, Arbeitszeit, Fürsorge. Kann man? Sollte man jedenfalls können! Und dann natürlich alle geeigneten Bewerber*innen auch nehmen.

Quereinstieg

Dass es Möglichkeiten gibt, sich zu verändern, auch beruflich, und Qualifikationen zu einem späteren Zeitpunkt und auch auf anderen Wegen nachzuholen, ist gut. Wir haben uns darum in den vergangenen Jahren dafür eingesetzt, die Möglichkeiten für berufliche Fort- und Weiterbildung zu verbessern. Das gilt insbesondere für die Pfarrverwalter-Ausbildung, die intellektuell und finanziell einen erheblichen Aufwand für diejenigen bedeutet, die sie machen. Eine berufsbegleitende Studienmöglichkeit war für uns darum ebenso interessant, wie eine bessere finanzielle Ausstattung, z. B. für Stipendien.

Was nun geschaffen wurde, ist eine Art 3-jähriger Fernstudiengang mit anschließendem Vikariat. Ob die nötige wissenschaftlich-theologische Qualifikation so erworben werden kann, wird sich zeigen. Der Zeitraum ist durchaus sportlich; die Reduzierung der Inhalte unübersehbar und am deutlichsten bei den Sprachkenntnissen sichtbar (hier stellt sich auch die Frage, was das für das Theologie-Studium bedeutet, wo andere Anforderungen gestellt werden). Nicht zuletzt wird aber aus einem Studium, bei dem Diskurs und das Vertreten von Positionen, also Kommunikation und Einen-Platz-finden in einer Gemeinschaft, als wesentliche Bausteine neben dem Selbststudium und dem schriftlichen Arbeiten stehen, ein eher einsamer Fernstudiengang am PC. Wir werden uns an der Evaluation beteiligen.

Liebe Leserin, lieber Leser,

dieses Mal freue ich mich, Ihnen einen Gastbeitrag anbieten zu können:

Ihr CW



Kollegin Scherle-Schobel, Evang.-Luth. Kirchengemeinde Friedrichshofen, schreibt:

„In unserer Thomaskirche in Ingolstadt musste die Orgel gereinigt werden. Dazu wurde sie komplett auseinandergebaut. Alle 706 Orgelpfeifen, die sonst fein säuberlich im Gehäuse eingebaut sind, lagen nun nebeneinander und übereinander auf der Orgelempore, und ich konnte mir kaum vorstellen, dass tatsächlich alle in der Orgel Platz hatten. Eine bunte Mischung war da zu sehen: Pfeifen aus Metall und aus Holz, ganz kleine und riesig große. Jede Pfeife für sich kann nur einen einzigen Ton machen. Der volle Orgelklang entsteht erst, wenn die Pfeifen zusammenspielen. Ich schüttelte über das scheinbare Chaos den Kopf, aber der Orgelbauer blieb ganz gelassen. Er wusste genau, wo jede Pfeife hingehört, wozu sie gut ist und welche Klangfarbe sie erzeugen kann.“

Ich glaube, dass Gott auch so eine Art Orgelbauer ist. Er schaut auf uns Menschen, die mindestens so verschieden sind wie 1270 Orgelpfeifen. Wir Menschen sehen nicht nur ganz unterschiedlich aus, wir haben auch ganz andere Gaben und Talente. Ein Mensch allein kommt schnell an seine Grenzen; besonders dann, wenn es um große Aufgaben geht. Wenn wir den Klimawandel aufhalten wollen oder einen Krieg beenden. Was kann ein einzelner Mensch da schon bewirken? Wenn ich mich aber umschaue, welche Menschen Gott neben mich gestellt hat, und wir unsere Gaben und Talente zusammenlegen, kann Großes entstehen. Dann können wir einen Klang von Frieden, Liebe und Miteinander in die Welt senden. Der Klang gelingt nur, weil wir nicht alle gleich sind, sondern verschieden. Genau so hatte Gott sich das gedacht.“

Entnommen aus „Donaukurier“ Nr. 99 (Samstag/Sonntag, 27./28. April 2024), S. 34, Rubrik „Angedacht“, mit freundlicher Genehmigung des Herausgebers, der Autorin und der Rechteinhaberin am Foto (Evang.-Luth. Kirchengemeinde Friedrichshofen). Foto von Guntar Feldmann

Außerdem stellen sich natürlich Fragen, was die propagierte Gleichwertigkeit der Abschlüsse für die anderen Wege (grundständiges Studium und EKD-weit anerkannter Master) bedeuten. Andere Maßstäbe damit zu begründen, dass die Quereinsteiger Lebenserfahrung hätten, kann nicht der Weg sein. Wer regulär studiert oder auf ein Studium einen Master in Theologie draufsattelt, hat auch Lebenserfahrung; nur eine andere. Und wer einen Abschluss auf dem zweiten oder dritten Bildungsweg macht, hat einen anderen Weg beschritten, dabei aber keine ermäßigten Anforderungen und am Ende keine schlechtere Qualifikation.

Wir plädieren darum dafür, dass bei der Ausarbeitung der konkreten Studien- und Prüfungsordnung die Vergleichbarkeit der Abschlüsse leitend ist, ggf. der Zeitplan nochmal überprüft wird und eine Masterarbeit analog zum Masterstudiengang vorgesehen ist. Wir begrüßen ausdrücklich, dass geplant ist, auf unterschiedlichen Wegen mit vergleichbarer Qualifikation im Vikariat auf eine gemeinsame Ebene zu kommen. Von dort aus soll gemeinsam gelernt, sollen dieselben Prüfungen gemacht und im Anschluss derselbe Beruf mit denselben Rechten und Pflichten – und derselben Bezahlung – ausgeübt werden. Die Basis dafür ist, dass man unter Corona-Bedingungen endlich das 2. Examen den EKD-Richtlinien angepasst und die Doppelungen zum 1. Examen rausgenommen hat. Es muss also niemand mehr übersetzen und alle können seither das gleiche Examen machen. Trotzdem gilt die geplante Gleichbehandlung in Titel und Gehalt für diejenigen, die mit Master oder Pfarrverwalterstudiengang kommen, noch nicht. Sie arbeiten weiterhin mit geringerer Besoldung und müssen nach einigen Jahren mit einem Kolloquium

beweisen, dass sie einen Aufstieg verdienen. Wir bitten darum, im Sinne der Gleichbehandlung hier unabhängig von Stichtagen Gleiches auch gleich zu behandeln. Die Mehrkosten für einzelne Personen in wenigen Jahrgängen stehen in keinem Verhältnis zu dem Ärger und Frust, den die Ungleichbehandlung nicht nur bei den Betroffenen auslöst.

Das Gesetz wurde von der Landesynode beschlossen und bereits im Vorgriff umgesetzt. Die wesentlichen Regelungen werden aber untergesetzlich sein. **Wir haben das Versprechen, dass wir daran beteiligt werden. Ebenso wie an einer Reform von Studium und 1. Theologischem Examen. Wir werden darauf bestehen.**

Ein weiteres Thema: das liebe Geld

Dass nun diskutiert wird, dass die Bezüge im Vikariat nicht zum Leben reichen, ist kein Problem von einzelnen Menschen, die bisher anders verdient haben, sondern eine Folge der deutlich zu geringen Bezüge. Wir alle erinnern uns daran, dass es in dieser Zeit nur mit Unterstützung der eigenen Eltern möglich war, nötige Ausgaben zu bezahlen, die über Miete und Essen hinausgingen. Das ist unwürdig. Nicht nur für die, die bisher anders verdient haben, sondern auch für diejenigen, die aus dem Studium oft mit Schulden in den kirchlichen Dienst gehen und keine Reserven haben, aus denen sie etwas drauflegen könnten. Hier sehen wir angesichts der geringen Zahlen eine gute Möglichkeit der tatsächlichen Förderung von Nachwuchs. Wir bitten darum, einheitliche Regelungen für das Vikariat zu schaffen. Eine Differenzierung nach Bildungsweg oder Vorberuf lässt sich kaum vermitteln. Neiddebatten und Ärger wären vorprogrammiert.

Die geplanten Anhebungen der Bezüge im Vikariat bringen die Vikar*innen der ELKB im EKD-Vergleich ins Mittelfeld. Im Brutto-Vergleich. Erste Anfragen lassen aber vermuten, dass die Steuerbelastung davon einen Teil auffrisst. Wir bitten dringend darum, die Planungen daraufhin zu überprüfen, wo Zuschüsse die bessere Lösung sind, weil sie dafür sorgen, dass das Geld auch bei denen ankommt, für die es gedacht ist. Das erscheint uns gerade angesichts knapper werdender Kirchensteuermittel angebracht.

Ein Nebenaspekt, aber nicht unwichtig: Es sollte – wie mit der Pfarrerkommission vor Jahren vereinbart – der günstigste Talar als Arbeitskleidung vollständig bezuschusst werden, statt nur, wie bisher, anteilig. Außerdem sollte der Zuschuss nicht Teil des steuerpflichtigen Einkommens sein.

Vikariat 2026

Das Predigerseminar heißt jetzt Evangelisches Studienseminar. Es hat noch kein Haus, immer noch nicht. Offenbar gerade kein ausreichendes Catering. Und ein schrumpfendes Team. Die Bedingungen könnten besser sein. Dafür gibt es ein neues Konzept, wenn auch noch nicht ganz ausgereift. Bei Software nennt man das B-Ware: B wie Banane – reift beim Anwender. Da sind noch Probleme mit der Abstimmung der Module und damit, dass diese vieles sehr exakt zeitlich vorgeben. Zum Beispiel die Termine in der Konfi-Arbeit. Konfirmationen halten sich aber in der Regel mehr an örtliche Traditionen als an landeskirchliche Papiere. Offen ist auch noch, wie eine Lehrprobe nach wenigen Monaten funktioniert – und was man dann tatsächlich prüfen und erwarten kann. Aber auch eine gewisse Sorge, weil die Modularisierung an vielen Stellen faktisch

nicht funktioniert. Themen und Aufgaben können schwerpunktmäßig bearbeitet und auch beurteilt werden, aber sie ziehen sich sinnvollerweise weiter durch. Modularisierung meint eigentlich etwas anderes. Wir beobachten die Entwicklung gespannt und kritisch konstruktiv. Und wir hoffen, dass aus den Erfahrungen heraus das Konzept nochmal verändert wird.

7. Hoffnung braucht Ausdauer – Die Mühen des Alltags

Jobrad

Nicht nur wir haben dafür gekämpft, es gab Anfragen und Synodeneingaben und nun, wenige Jahre später, gibt es tatsächlich die Möglichkeit von E-Bike-Leasing auch für Pfarrer*innen.

Leider hat die Sache einen Haken. Es gibt nämlich kein Dienstfahrrad, das die Dienstgeberin stellt, damit man es für den Dienst nutzen kann, sondern eine Leistung vor Steuern, mit der man selbst das Leasing eines eigenen E-Bikes etwas günstiger gestalten kann. Allerdings gilt dieser Teil des Gehaltes dann nicht mehr als Gehalt, anteilig auch nicht als Dienstjahr. Es hat also später Auswirkungen auf Ruhegehalt oder Rente. Das sollten alle, die sich darauf einlassen, vorher wissen. Dazu braucht es von Dienstgeberseite die entsprechende Information.

Außerdem gibt es die Möglichkeit nicht für alle. Kolleg*innen im Probedienst wird sie verweigert. Mal mit der falschen Gleichsetzung von Probedienst, immerhin mindestens 3 Jahre, und Probezeit. Mal mit der Begründung, dass ihr Dienst nicht länger als drei Jahre ginge. Wir bitten darum, diese unnötige Hürde abzubauen.

Aus unserer Sicht ist das Angebot insgesamt nicht ausreichend.

Wir würden uns wünschen, dass die Landeskirche für dienstliche Fahrten klimafreundliche Fortbewegungsmittel angemessen fördert. Ein echtes Dienstfahrrad und Deutschlandtickets für alle, die im Dienst mobil sein müssen, wären Möglichkeiten, als Kirche ein Zeichen zu setzen für klimagerechtes Arbeiten. Einige Firmen tun das bereits. Ohne eigenes Klimaschutzgesetz.

Mietwert-Neuberechnung für Pfarrhäuser

Die Berechnung der individuellen Mietwerte muss regelmäßig angepasst werden, da sich die Regelungen und die Mietwerte immer wieder ändern. Aktuell geht es darum, dass inzwischen auch die Nebenkosten eingepreist werden sollen. Das ist zwar im Einzelfall aufwendig, aber es könnte sich durchaus lohnen, schließlich geht es um die vergangenen 4 Jahre. Die Mannheimer Kanzlei GMPD geht von insgesamt 6 Mio. Euro aus, die zuständige Referentin im LKA hält das für zu hoch. Die Zeit drängt. Dennoch dauert es. Das liegt daran, dass in der Landeskirchenstelle die zuständigen Stellen eingespart wurden. Eine kurzfristig doch ermöglichte Neubesetzung lässt hoffen, dass die Berechnungen abgearbeitet werden können. Im Moment wird außerdem überlegt, wie eine pauschale Lösung aussehen könnte. Alternativ könnte man die Kanzlei GMDP um Hilfe bitten.

Allen, die eine Dienstwohnung haben, empfehle ich den Artikel von Johannes Schuster im Mai-Korrespondenzblatt.

Was ist ein Arbeitsplatz? Und welche Ausstattung braucht er?

Die Ausgangsfrage, was ein Amtszimmer ist und ob man es braucht, wurde in der Pfarrerkommission

aufgeworfen. Die so entstandene AG hat daraus das Thema „Arbeitsplatz“ gemacht – mit allen Fragen nach Ausstattung, Lage, Kostentragung und Regelungsbedarf. Aktuell ist die AG durch den Wechsel von KRätin Löser aus der Personalabteilung nach Kempten ausgebremst. Aber wir werden dranbleiben.

Gerade mit Blick auf die Verkäufe von Pfarrhäusern und anderen Immobilien sowie die größer werdenden Zuständigkeitsbereiche durch die Zusammenlegung von Gemeinden werden die Fragen, wer einen Arbeitsplatz im Sinn eines Büros mit Möbeln, PC und Material zur Verfügung stellen muss, immer wieder auftauchen: Ein Raum, den man absperren kann – allein wegen des Datenschutzes – Heizung und Reinigung, dazu Möbel, PC, Drucker, Papier und andere Arbeits- und Verbrauchsmittel. Das mag kleinlich aussehen, aber die bisher oft praktizierte Lösung, das alles organisatorisch und kostenmäßig auf denjenigen abzuwälzen, der arbeiten soll, ist nicht akzeptabel.

Zu klären wäre außerdem, wie nah oder entfernt von der eigenen Wohnung und den Aufgaben das Büro sein soll. Die mögliche Zusammenlegung in regionalen Ämtern mit mehreren Büros schafft eine neue Struktur, vermutlich auch neue Arbeitsformen und mehr Verkehr. Alternativ könnten die bisherigen Büros am Ort oder Teile der eigenen Wohnung genutzt werden. Dabei ist aber zu regeln, wo sich der Dienstsitz befindet. Fahrtkosten werden nämlich ab dort erstattet – und nicht ab dem Ort, von dem aus man fährt. Das würde bedeuten, dass ein Kollege in einem Team erst an den Dienstsitz fahren müsste und von dort aus weiter – selbst wenn das ein erheblicher Umweg oder sogar die Gegenrichtung ist. Aus unserer Sicht ließe sich das leicht korrigieren, indem man ein Arbeitszimmer

in der Privatwohnung als Büro und Dienstsitz definiert (den es nur im Reisekostenrecht gibt). Das würde unnötige Fahrten sparen.

Berufsgruppenübergreifende Einsätze

Die Personalabteilung bemüht sich klarzustellen: es gibt keine Diakon*innen oder Relpäds, die Pfarrstellen haben, sondern nur Einsätze auf Pfarrstellen. Wer so einen Einsatz hat, macht seine Arbeit, nicht Pfardienst. Was das konkret heißt, erschließt sich allerdings nicht immer, wird doch für fast jede Aufgabe auf einer Gemeindestelle konstatiert, dass das auch Angehörige anderer Berufsgruppen können. Die Ausnahme bildet Religionsunterricht. Und das auch für Religionspädagog*innen in berufsübergreifenden Einsätzen. Es darf also bezweifelt werden, dass eine neue Sprachregelung die Sachlage wirklich besser erklärt und in der Praxis zu echten Klärungen und mehr Zufriedenheit führt, erst recht Menschen gegenüber, die vor allem die Aufgaben vor Ort vor Augen haben und nicht die Feinheiten des Kirchenrechtes.

Mehr Chancen hätte, wenn – wie eigentlich ursprünglich mal gedacht – nun tatsächlich bereits vor der Ausschreibung entschieden würde, welches Profil an Arbeit und welche Kompetenzen gebraucht werden und dann nach entsprechendem Stellenzuschnitt auszuschreiben. So wurde es in der Pfarrerkommission im März als Lösung vorgestellt. Nachdem bisher trotz vergleichbarer Vorgaben Ausschreibungen möglich waren, die Gemeindepfardienst beschreiben, der vor Ort benötigt wird, und dennoch auch andere Berufsgruppen zulassen, sind wir gespannt, ob die Idee diesmal tatsächlich konsequent umgesetzt wird; und ob das die Frage beantwortet, was genau

Pfardienst ist, für welche Stelle man (nur) Pfarrer*innen braucht und wer mit welcher Ausbildung was darf.

Die Freiheit des Einzelnen endet dort, wo die Freiheit des Anderen beginnt. Immanuel Kant

8. Hoffnung braucht Verbündete

Wir stehen nicht allein mit unserer Arbeit. Das Miteinander im Bundesverband, in der EKD-weiten Konferenz der Pfarrvertretungen, der Pfarrergesamtvertretung, der VELKD und auch in der dienstrechtlichen Kommission der EKD und einer Arbeitsgruppe des Rates zur Änderung des Disziplinalgesetzes macht nicht nur den Blick weiter, sondern stärkt uns auch den Rücken. Dafür danke ich ausdrücklich, gerade weil die Themen, mit denen wir uns befassen müssen, oft genug sehr komplex, arbeitsintensiv und wirklich nicht angenehm sind.

In Verband und Konferenz der Pfarrvertretungen befassen wir uns aktuell mit Disziplinalgesetz und Datenschutz, mit Arbeitszeit, nachhaltiger Störung und Pfarrvertretungsrechten, Dienstverhältnissen und vielen anderen Details zu unserer Arbeit – und leider auch mit den nötigen roten Linien, was politisches Engagement und Reden betrifft.

Ich hätte nie gedacht, dass es zu meinen Lebzeiten notwendig werden könnte, dass wir uns in Gesellschaft und Kirche und auch in den eigenen Gremien klar gegen politisches Handeln und Reden ganz rechts außen positionieren. Aber offenbar ist es nötig klarzustellen, dass Parteien, die bzw. deren Repräsentanten rechtsextrêmes Gedankengut propagieren, damit nicht nur der freiheitlich-demokratischen Grundordnung widersprechen, sondern auch dem christlichen Menschenbild und da-

mit auch theologisch verantwortbarer Politik. Ein Engagement für solche Organisationen und Parteien verträgt sich weder mit einem Amt noch mit einem Ehrenamt in der Kirche. Wir sind dankbar für alle klaren Positionierungen, nicht zuletzt für das eindeutige Statement der kirchenleitenden Organe in Bayern für die freiheitliche Demokratie und die Wahrung der Menschenrechte für alle Menschen. Ebenso deutlich äußert sich der Vorstand des Pfarrer*innenverbandes auf Bundesebene. Daniel Tenberg hat diese Haltung bereits im vergangenen Jahr in seinem Handeln und seinem Bericht gezeigt. Danke dafür. Solche Abgrenzungen sind nicht unbarmherzig, sondern notwendig. Denn nur weil jemand demokratisch gewählt wurde, ist er noch kein Demokrat. Das gilt für Personen wie für Parteien. Seelsorgerliche Zuwendung ist natürlich trotzdem möglich und nötig, aber das ist etwas anderes. Wir sind sehr froh um den breiten Schulterchluss in dieser Sache.

Wir werden gemeinsam um die Strategie ringen. Denn wir werden es nur gemeinsam schaffen. Aber Ringen macht schlank. Ringen macht fit, auch unsere Kirche
Christian Kopp, Bischofsbericht April 2024

Ob wir die Kirche ins Fitnessstudio schicken sollten, weiß ich nicht, aber ringen werden wir. Denn Hoffnung braucht Verständigung. Ich füge hinzu: auf Augenhöhe. Und sie erfordert gute Pläne, die Kompetenzen nutzen und Folgen, Chancen und Risiken vorher abklopfen. Ich bin zuversichtlich, dass wir das können. Miteinander.

Was passiert, wenn man organisierte Interessenvertretung als „Lobbyisten“ wahrnimmt und ausschließt, illustriert ein Artikel über die geplante Krankenhausreform

in der SZ vom 11.04.2024. Er zeigt: Wer sich organisiert, tritt nicht nur für die eigenen Interessen ein, sondern für die einer ganzen Gruppe. Er schaut dabei über den Tellerrand und hat einen Überblick über den Alltag, die Chancen, Probleme und Bedürfnisse in der Fläche.

Gesundheitsminister Lauterbach hatte diese Fachleute fürs Praktische aber nur zu vereinzelt Anhängern eingeladen und nicht in die Arbeit am Gesetz eingebunden. So entstanden Vorschläge, die erstmal einleuchtend klingen, bis man bemerkt, welche Konsequenzen sie haben. Der Präsident der Deutschen Krankenhausgesellschaft führt aus: Der Entwurf sieht vor, dass es künftig Geburtshilfe nur noch in Verbindung mit Kinderheilkunde, Geriatrie nur noch mit Urologie und Stroke-Units zur Behandlung von Schlaganfällen nur mit Neurochirurgie geben soll. Klingt logisch. Verordnete Zusammenarbeit sozusagen. Das bedeutet aber nicht, dass überall all das angeboten wird, sondern dass sehr gut ausgelastete Geburtshilfestationen (über 2.000 Geburten im Jahr) geschlossen werden müssten, weil die Entwicklung seit Jahren dahin geht, Kinderheilkunde, Urologie und andere vor allem ambulant anzubieten. Für die Strokes würde es bedeuten, dass diese zentralisiert in großen Kliniken angeboten würden – die Wege dahin aber deutlich weiter wären als die Behandlungsempfehlungen zulassen. Es ist also in der Praxis nicht so einfach und an manchen Punkten anders als gedacht.

Was das Ganze vergleichbar macht? Zum einen die Mischung der Ebenen: Lauterbach steuert über Geld, andere Zuständigkeiten liegen bei den Ländern. Trotzdem ist nicht ohne Effekt, was finanziell auskömmlich ausgestattet wird und was nicht. Und zum anderen, dass

die notwendige Rahmensetzung und Steuerung im Großen auf Fachleute angewiesen ist, die einen Überblick über die Praxisseite vor Ort haben. Und damit ist man bei denen, die sich organisieren und engagieren, die vernetzt sind, mehr kennen als den eigenen Einsatzort und darum auch mehr einbringen können – den ungeliebten „Lobbyisten“. Wobei ich das Wort für uns zurückweise, weil es den Eindruck erweckt, als sei Interessenvertretung für (nicht gewinnorientierte) Kliniken oder Mitarbeitende dasselbe wie Werbung für ein Pharma-Unternehmen oder die Autoindustrie.

Gute Politik, gute Entscheidungen im Großen brauchen eine Erdung. Und ihre Entwicklung profitiert davon, diejenigen frühzeitig mitüberlegen und entwickeln zu lassen, die wissen könnten, was von den neuen Ideen funktionieren dürfte, was eine Veränderung braucht und was in der Praxis mindestens unerwünschte Nebenwirkungen hat.

Darum wünschen wir uns seit Jahren, wieder einbezogen zu werden in die Erarbeitung von rechtlichen Regelungen, nicht erst in die Kommentierung kurz vor oder oft genug auch erst nach Beschlussfassung. Nicht umsonst war das echte Mitarbeiten viele Jahre gute Praxis und ist auch im Pfarrvertretungsgesetz so vorgesehen.

Kommunikation, Beteiligung, Zusammenarbeit. Die Begriffe gehen leicht durcheinander. Dann wird vergessen, dass Kommunikation mit einer Antwort rechnen sollte, im besten Fall sogar darauf reagieren. So dass ein echtes Gespräch entstehen kann und gemeinsame Ergebnisse. Wir erleben leider oft, dass stattdessen Beteiligung genannt wird, was sich weitgehend in Information erschöpft. Dabei kann durchaus vorkommen, dass wir dieser Information auch noch

selbst nachlaufen müssen. Und auch, dass wir Stellungnahmen erst dann abgeben dürfen, wenn die Dinge bereits beschlossen sind. Echte Zusammenarbeit meint etwas anderes. In der Kirche sollte das selbstverständlich sein.

Einige Hoffnung, was künftige Zusammenarbeit betrifft, setzen wir in eine Klausurtagung der Pfarrerkommission mit OKR Reimers und Vertreter*innen aller Abteilungen.

9. Hoffen fällt leichter mit vereinter Kraft. Handeln auch.

Es ist wunderbar, so kompetente Leute im Team zu haben, so viele, die etwas beitragen, das nur sie wissen und können. Mein Dank geht an alle, mit denen ich in Verein und Pfarrvertretung zusammenarbeite, an Vorstand, Pfarrerausschuss und Pfarrerkommission, für euer Engagement, viele gute Gespräche, Nachdenklichkeit, neue Ideen und allen ehrenamtlichen Einsatz. Ein besonderer Dank geht an Daniel Tenberg. Ich wüsste nicht, wie ich das alles ohne dich schaffen sollte. Ich danke den Vertrauenspfarrerinnen und – pfarrern, die mitdiskutieren, Themen und Ideen einbringen, Informationen weitergeben und sich ansprechen lassen. In allen Dekanaten der Landeskirche. Ihr seid das Gesicht des Vereins. Mein Dank geht auch an diejenigen, die tun, was wir leicht übersehen, ohne das wir aber nicht arbeiten können. Protokoll und Korrespondenzblatt, Finanzen, Organisation, Tagungsvorbereitung, Telefondienst und vieles mehr. Ein Dank an Euch alle, nicht zuletzt an mein Büro. Aber auch an alle auf Bundesebene, in Dekanaten, Kirchenkreisen und im Landeskirchenamt, die mit uns zusammenarbeiten und um gute Lösungen ringen. Gemeinsam.

Hoffnung ist das große Trotzdem, heißt es im GEO Artikel. Ich füge

hinzu: und manchmal auch das große Genau-Deswegen. Euretwegen gebe ich die Hoffnung nicht auf, dass es besser werden kann – und irgendwann richtig gut. Danke dafür!

Rothenburg, den 30.04.2024
Für den Hauptvorstand

Corinna Hektor, 1. Vorsitzende

Es gilt das gesprochene Wort

wollenden Lachkrampf geschüttelt wurde und dabei unentwegt murmelte: „Das gibt’s nicht! Das gibt’s doch nicht!“ Den bewussten Traum habe ich seitdem nicht mehr geträumt.“¹

Neben dieser Befreiungserfahrung steht – eingeflochten in eine Predigt zum Totensonntag – die Erinnerung an die Großmutter, die in Danzig blieb, von der dann keine Nachricht mehr kam und die irgendwann 1945 oder 1946 schlicht verhungert sein muss.

In den Wirren der Nachkriegszeit fand Adloffs Vater eine Anstellung in der Kirche von Hessen-Nassau. Sein Sohn aber kam als Internatschüler nach Fürth – und damit in die bayerische Landeskirche. Das Studium der Theologie begann er dann auch als bayerischer Kandidat in Neuendettelsau. Seine Frau Ingrid, geborene Krämer, mit der Adloff über 60 Jahre verheiratet war, kam aus einem fränkischen Pfarrhaus.

Die beiden waren schier unzertrennlich. Gestorben ist Adloff erst, als er seine Frau für die Zeit seines eigenen Krankenhausaufenthaltes in einer Kurzzeitpflege untergebracht hatte. Ingrid Adloff hat seine Manuskripte getippt, ihn soweit irgend möglich auf jede Vortragsreise und zu jeder Gastpredigt begleitet. Lange war sie auch die Chauffeurin, denn Adloff ist aufgrund einer starken Beeinträchtigung seiner Augen fast nie Auto gefahren. Es gab keinen Brief, in dem er nicht am Schluss von Ingrids Ergehen berichtet hätte.

Mit beiden Adloffs konnte man wunderbar von der Vergangenheit

¹ Adloff, Humor in der Seelsorge, Vortrag am 13. November 2002 in Augsburg. Manuskript. Adloffs Vortragsmanuskripte, die ich aufbewahrt habe, sind ebenso ungezählt wie seine Briefe.

Artikel

Anwalt der hebräischen Bibel

Kristlieb Adloff 1934–2023

Briefe schreiben konnte er, wunderbar altmodische Briefe, seitenlang in seiner schönen, gleichmäßigen Handschrift, hebräische und griechische Buchstaben dabei. Manchmal gab ein Wort dem Leser zu denken, weil es nicht leicht zu entziffern war. Dann stellte sich heraus, dass es nicht an der Schrift lag, sondern daran, dass der Leser zu konventionell gedacht hatte. Nach dem Lesen war ich getröstet, angeregt, mein Blickwinkel erweitert. Bibelzitate blieben zurück, die ich immer überlesen hatte, Gesangbuchverse, die ich vergessen oder noch nie gesungen hatte. Oder ich rief bei der Buchhandlung an und bestellte ein Buch, das ich unbedingt auch lesen wollte.

Es muss Mitte der 1990er Jahre gewesen sein, als das Telefon schellte: Kristlieb Adloff, den ich nur aus den Göttinger Predigtmeditationen kannte. Er hätte meinen letzten Beitrag in dieser Zeitschrift gelesen und wolle meine Stimme dazu hören. Mit dem Anruf in Schweinfurt begann eine Freundschaft, die bis in den Dezember 2023 reichte. Am 20.12.2023 ist Kristlieb Adloff neunundachtzigjährig in Wolfenbüttel gestorben. Ich habe die Briefe nicht gezählt, die mich

in dieser Zeit erreicht haben, aus Hermannsburg zuerst, wo Adloff am Missionsseminar Neues Testament lehrte, später aus Wolfenbüttel, dem Ort des Ruhestandes, der kein Ruhestand war, sondern ein stetes Arbeiten, Lesen und Schreiben: Briefe, Vorträge, Bücher.

Adloff ist als Sohn eines Pfarrers in Danzig geboren. Bei einem Vortrag im Jahr 2002 erzählte er: „Januar 1945: Als ich zehn Jahre alt war, flüchtete meine Mutter mit meinem Bruder und mir beim Herannahen der Roten Armee von einem Tag zum anderen aus Danzig. Ein Schock für das kindliche Gemüt. Später träumte ich in vielen Nächten immer denselben Traum: Ich irrte durch die zerstörte Stadt und suchte, über Trümmerberge kletternd, vergeblich nach unserem Haus. 1974 reiste ich mit meiner Frau zum ersten Mal wieder in die Heimatstadt. Ich kannte mich trotz aller Veränderungen – ganze Straßen waren nicht mehr vorhanden – erstaunlich gut aus und fand mich unversehens vor dem intakt gebliebenen elterlichen Pfarrhaus neben der Kirche. Und nun müsste meine Frau erzählen, wie ich zu ihrem nicht geringen Erstaunen urplötzlich von einem nicht enden

der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern erzählen. Eine von Adloffs ersten Veröffentlichungen, der Beitrag „Als die Verführer und doch wahrhaftig: Schönheit und Wahrheit in der Sprache des Glaubens bei Thornton Wilder“ – erschien 1962 in der maschinengeschriebenen Festschrift für Hugo Maser. Maser war in jungen Jahren Studieninspektor Hans Joachim Iwands im Predigerseminar der Bekennenden Kirche in Bloestau/Ostpreußen. In den 1950er Jahren war er Rektor des Predigerseminars Bayreuth, in das auch Adloff „einberufen“ war. Später wurde er Personalreferent der Landeskirche, der wegen seiner umfassenden Kenntnisse von Gemeinden und Pfarrerschaft legendär wurde. Wir schmunzelten über Masers Vorgänger als Personalreferent Lic. Schmidt, der wegen seiner Ähnlichkeit mit dem sowjetischen Außenminister „Molotow“ genannt wurde, und erzählten allerlei Geschichten von Hermann Dietzfelbinger, von Gerhard Schmolze, einem fränkischen Original, das sein Weg nach Bremen geführt hat, und von Theodor Heckel. Heckel war von 1928 bis 1945 Präsident des Kirchlichen Außenamtes in Berlin. Ab 1950 war er Dekan von München, wurde jedoch oft noch mit dem ihm 1934 verliehenen Titel „Bischof“ angeredet. Adloff wusste ihn trotz seiner problematischen Vorgeschichte wegen seiner souveränen Leitung des riesigen Dekanats und seiner theologischen Klarheit zu schätzen.

Allzu lange jedoch währte Adloffs Zeit als Vikar und Pfarrer (in Püllach bei München) der bayerischen Kirche nicht. Es zog ihn zur wissenschaftlichen Arbeit an die Ruhr-Universität, von da in ein Pfarramt in Bochum. Auch das Gebetbuch „Erhebungen“² mit Fürbittgebeten für die Sonntage des Kirchenjahrs 2 Kristlieb Adloff, Erhebungen. Gemeindegebete für das Kirchenjahr, Göttingen 1978.

verdankt sich dieser Zeit. Es ging weiter als Lektor zum Neukirchener Verlag und schließlich als Dozent nach Hermannsburg.

Ein für Adloffs Denken kennzeichnendes Zitat findet sich in einem Vortrag über Maria, „eine jüdische Frau“: „Wir scheinen ja in unserer geistigen Situation nur die Wahl zu haben zwischen zwei Weisen des Umgangs mit der Bibel: entweder den fundamentalistischen oder den kritisch-aufgeklärten. Im ersten Fall sucht man sich mit Hilfe heiliger Schriften Sicherheiten zu schaffen, die es im Leben nicht geben kann: Religion als Illusion. Im anderen Fall durchschaut man vermeintliche Sicherheiten und sucht hinter den Texten, wie es denn ‚eigentlich‘ gewesen sei, unzweifelhaft, um nicht zu sagen: wissenschaftlich todsicher. Damit zeigt sich aber, dass die vermeintliche Alternative keine ist und auch keine Vermittlung zulässt. In beiden Fällen zerstört der gewaltsame Zugriff den Text, der doch, wie der Wortsinn von Text, lateinisch *textus*, besagt, ein kunstvolles Gewebe ist, ein unauflösliches Ganzes. Wer hier noch etwas anderes wollte ..., der müsste schon den Text anziehen als ein wunderbar-fremdartiges Gewand, im Falle der Bibel als ein antimythisches Ganzes, weil in der Bibel Fäden einer fremden Gottesgeschichte den Text durchwirken und so den Schleier des Mythos durchsichtig machen für Wort und Weisung des Gottes Israels. Den biblischen Text anziehen, hieße: in der Bibel leben.“³

Zentrum von Adloffs theologischem Nachdenken war die Frage nach dem Volk Israel, nach der hebräischen Bibel und nach dem Ver-

3 Kristlieb Adloff, Eine jüdische Frau als Namenspatronin der lutherischen Hauptkirche Beatae Mariae Virginis in Wolfenbüttel, Vortrag am 21. August 2008, Manuskript 4.

sagen der Christenheit angesichts der Schoa. Damit verbunden ist die Frage nach einem heutigen Verstehen der ganzen Bibel.

In Adloffs vermutlich letztem Vortrag ging es um „Das Judentum als Religion und als Volk“⁴. Er hat die Ereignisse vom 7. Oktober 2023 und die Entwicklungen danach nur noch am Anfang zur Kenntnis nehmen können. Da mag ein Zitat aus dem Vortrag vom Mai 2018 umso eindrücklicher wirken:

„Wie in biblischen Zeiten zwischen Königen und Propheten unterliegt auch heute die Politik Israels der radikalen Kritik durch selbstkritische Juden aus der Diaspora wie aus der israelischen Zivilgesellschaft, durch Intellektuelle und Schriftsteller wie die hiezulande gerne gelesenen Autoren Amos Oz und David Grossman. Das gibt indes Außenstehenden, uns, nicht das Recht, sich unter Berufung auf jüdische Selbstkritik ein selbstgerechtes Urteil anzumaßen. Wir sind nicht in der Situation der Betroffenen. Hinter der beliebten ‚Israelkritik‘, die sich moralisch über das jüdische Volk erhebt, verbirgt sich oft der alte Antisemitismus. Gerade die christliche Kirche sollte nicht vergessen, dass sie die aufregend selbstkritische jüdische Bibel – einzigartig unter den heiligen Schriften der Völker – immer wieder zum Vorwand für ihre Verachtung und Verfolgung von Juden genommen hat.“⁵

Ich habe mich an Adloffs Maxime in den Monaten seit dem Oktober 2023 nicht gehalten. Bei aller Trauer um Kristlieb Adloff bin ich auch ein wenig froh, dass ich dieses Thema nicht mehr mit ihm besprechen

4 Kristlieb Adloff, Das Judentum als Religion und als Volk, Vortrag am 15. Mai 2018 in Wolfenbüttel. Manuskript.

5 a. a. O., 11.

muss. Er gehörte zu denen, die das Erschrecken über den in Deutschland und im Christentum tief verwurzelten Antisemitismus für ihr Leben und Denken entscheidend geprägt hat. Keine andere Erfahrung seines Lebens hatte nur annähernd die gleiche Bedeutung für ihn.

Adloff hat seine Loyalität zum „Judentum als Religion und als Volk“ theologisch und politisch durchgehalten. Er hat dadurch Abstand gewonnen zum theologischen, kirchlichen und politischen Betrieb unserer Tage, war fähig zu radikaler Ideologiekritik und zu Entdeckungen in der Bibel, die seinen Schülern und Schülerinnen, Freunden und Freundinnen ganz neue Horizonte eröffnet haben. Seine Stimme wird fehlen.

Rainer Oechslen, Leutershausen

Demut statt Prahlen

Leserbrief zu Werner Thiede, Nochmal: Menschenrechte – partikular? Korrespondenzblatt Nr 4, April 2024, S. 75–77.

Thiedes Ausführung zum Verhältnis von Christentum und der Universalität der Menschenrechte liest sich wie eine aus der Zeit gefallene Apologie: „Die ausgeprägteste Verankerung universaler Menschenrechte in einer Religion findet sich zweifellos (!) im Christentum“. Hierzu möchte ich gerne in Erinnerung

rufen, dass wir alle zuerst von den Errungenschaften der westlichen Aufklärung profitieren, die den basalen Bezugspunkt zur Entwicklung der Menschenrechte bildet. Diese sind auch nicht organisch aus dem Christentum herausgewachsen, sondern wurden in recht differenzierten Aushandlungen durchgesetzt, konsequent wurde dabei die Religion mehr und mehr domestiziert. Vermutlich möchte keiner von uns in einer Welt leben, in der ein ungezähmtes Christentum dominiert. Thiede bemüht weiter für die Überlegenheit des Christentums in diesem Zusammenhang ausgerechnet die Pastoralbriefe, was bibelkundlich zumindest ignorant ist, bibelhermeneutisch aber fahrlässig genannt werden muss. Wie nur wenige andere Schriften des Neuen Testaments treten gerade sie für eine zutiefst polemische Bekämpfung Andersdenkender („man muss ihnen das Maul stopfen“ Tit 1,11) und für die Diskriminierung von Frauen („sie werden gerettet durch Kindergebären“ 1Tim 2,15) ein. Dies ist nicht nur eine Hypothek ihrer Wirkungsgeschichte, sondern im theologischen Profil dieser Textgruppe fest verankert. So gesehen wohl denkbar schlecht geeignet, sich über den Islam zu erheben, wie Thiede dies tut.

Etwas mehr Demut und eine Haltung zumindest potentieller Selbstkritik der eigenen Religion gegenüber sind meiner Auffassung nach eher angeraten. Prahlen mit vermeintlichen Vorzügen und intrinsischen Selbstgefälligkeiten auf Kosten Andersgläubiger sind nach meiner Auffassung nicht unbedingt bewahrungswürdige christliche Tugenden.

PD Dr. Stefan Scholz, Nürnberg

Verlinkt

<https://peacecathedraltbilisi.org/the-peace-cathedral/>

Ein interessantes Beispiel interreligiöser Zusammenarbeit

<https://netzpolitik.org/2024/systemeinstellungen-02-razzia-im-pfarrhaus>

Wie der Staat mitunter bei Kirchenasyl vorgeht

<https://www.pfarrerverband.de/pfarrertag/anmeldung>

Wohl für Spätentschlossene noch hmöglich (bitte genau schauen, ob ein Termin genannt!), hier auch der QR-Code dazu:



JAHRESTAGUNG IN NÜRNBERG, 5./6. JULI 2024

100 Jahre Verein für bayerische Kirchengeschichte

■ Freitag, 5. Juli 2024

13.30 Uhr Mitgliederversammlung

15.30 Uhr Kaffeepause

16.00 Uhr **EINFÜHRUNG IN DIE TAGUNG**

Dr. Margit Ksoll-Marcon
2008–2022 Generaldirektorin der
Staatlichen Archive Bayerns

Staat und Kirche.

Zur Überlieferung der Evangelischen Kirchen
in Bayern in den Staatlichen Archiven

17.30 Uhr Pause

18.00 Uhr **FESTAKT**

Begrüßung

Archivdirektorin Dr. Alexandra Lutz
Prof. D. Dr. Rudolf Keller

Grüßworte

Oberkirchenrat Stefan Reimers,
Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern
Domkapitular Dr. Norbert Jung, Ansbach,
Erzdiözese Bamberg

Bürgermeisterin Prof. Dr. Julia Lehner,
Stadt Nürnberg

FESTVORTRAG

Von Nürnberg über Rothenburg, Straßburg und Memmingen nach Mühlhausen.

Reichsstädte im Bauernkrieg
Professor Dr. Thomas Kaufmann,
Universität Göttingen

Empfang bei Musik, Getränken
und Häppchen

■ Samstag, 6. Juli 2024

8.45 Uhr Morgengebet

9.00 Uhr OKR i.R. Professor Dr. Hans-Peter Hübner,
München

Parität und Partnerschaft – 100 Jahre Bayerischer Kirchen- vertrag

10.00 Uhr Professor Dr. Klaus Unterburger,
LMU München

Ökumenische Zusammenarbeit im Verein für bayerische Kirchen- geschichte

11.00 Uhr Kaffeepause

11.30 Uhr Professor Dr. Johannes Ehmann,
Universität Heidelberg

Die Bedeutung der Territorial- kirchengeschichte für die Kirchen- geschichtsschreibung

12.45 Uhr Mittagspause in persönlicher Regie

14.15 Uhr **NACHMITTAGSPROGRAMM**

Johannfriedhof – Alte Gräber – Neue Blicke

Archivberrätin Dr. Antonia Landois
Stadtheimatpflegerin Dr. Claudia Maué
(Bitte achten Sie auf die Bereithaltung von
Sonnenschutz und erfrischendem Getränk an
einem vermutlich heißen Sommertag im Freien!)

ca. 16.30 Uhr Ende der Tagung

Anmeldung

per Email: vereinbkg@gmx.de
Fax: 0911 / 5 88 69-19 oder per Post

Hiermit melde ich mich verbindlich zur Jahrestagung des Vereins für bayerische Kirchengeschichte am 5./6. Juli 2024 an

Ich komme in Begleitung von

Name: _____

Name _____

Straße _____

PLZ und Ort _____

Telefon _____

wenn möglich mobil _____

Fax _____

Email _____

Ich erkläre mich mit dem Eintrag meines Namens und der Kontaktdaten in die Teilnehmerliste zur Tagung

einverstanden nicht einverstanden

Falls einverstanden: Telefonnummer

Fax Email-Adresse

Ort und Datum

Unterschrift

Verein für bayerische Kirchengeschichte

Veilhofstraße 8, 90489 Nürnberg

Telefon: 0911 / 5 88 69 17, Fax: 0911 / 5 88 69 19

Email: vereinbkg@gmx.de

Pfr. i.R. Prof. D. Dr. Rudolf Keller, Vorsitzender

Telefon: 0981 / 97 77 86 50, Fax: 0981 / 97 77 86 40

Email: DrRudolfKeller@web.de

■ Augustana-Hochschule Neuendettelsau

■ Theo Tasting

Schnupperwochenende
Evangelische Theologie
05.-07.07.24

Dozierende und Studierende und Vertreter*innen der Landeskirche vermitteln Einblicke in das Theologiestudium und den Pfarrberuf.

Teilnahmegebühr 20 € incl.

Unterbringung und Verpflegung
Anmeldung bis zum 26.06. auf www.augustana.de oder mit dem QR-Code



Auskunft bei
Studierendenpfarrer
Dr. Janning Hoenen,
Tel. 09874 509-430,
janning.hoenen@augustana.de
oder
Pfarrer Daniel Steigerwald,
Tel. 089 5595-613
daniel.steigerwald@elkb.de

■ Community Christusbuderschaft Selbstz

■ Focusing: Körperwahrnehmung in Seelsorge und geistlicher Begleitung

02.-05.07.24

Dieser Kurs ist für alle Menschen, die seelsorgerliche Gespräche führen oder Geistliche Begleiter*innen sind. Auf eine Übertragung von Lernerfahrungen in die eigene Seelsorge- oder Begleitpraxis wird Wert gelegt.

Leitung: Andreas Rosenwink, Geistlicher Begleiter, M. A. Christliche Spiritualität, Mitglied der Initiative Ha Makom - Focusing & Christliche Spiritualität (ha-makom.de)
Cordula Ruwe, Focusing-Trainerin und

-Beraterin, Personzentrierte Beraterin (GwG), Exerzitenbegleiterin, Bibliodramaleiterin, Dipl.-Sozialpädagogin, Mitglied der Initiative Ha Makom - Focusing & Christliche Spiritualität

■ Religiösem Machtmissbrauch qualifiziert begegnen

08.-11.07.24

Auch in christlichen Gemeinden und Gruppierungen geschieht leider Machtmissbrauch. Nach dem Seminar können Teilnehmer/-innen religiösen Machtmissbrauch von Machtkämpfen unterscheiden, die Intensität einschätzen und erste Schritte in der Beratung gehen.

Leitung:

Dr. Martina Kessler, Theologin, psychologische Beraterin und Krankenschwester

Anne Mayer-Thormählen, Pfarrerin, Spiritualin der CCB, Ausbilderin für Geistliche Begleitung

■ Familienfreizeit plus

26.07.-04.08.24

Raum für eigene Themen und Fragen, gleichzeitig viel Luft für Austausch, Gespräch und Begegnung mit anderen Familien bei Spiel und Kreativem. Das Programm orientiert sich an den verschiedenen Altersgruppen der Teilnehmenden.

Leitung:

Sr. Birgit-Marie Henniger, Priorin der CCB, Bankfachwirtin, Systemische Therapeutin und Beraterin (SG)

Sr. Dorothee Bischoff, Erzieherin mit rel.-päd. Ausbildung, Kursleiterin für Franz-Klett-Pädagogik GSEB

■ Kleine Tanzferien im Frankenwald

17.-22.08.24

Einfach tanzen und genießen. Tanzzeit und Freizeit. - Das Alles im heilsamen Rhythmus der Gebetszeiten der Community.

Leitung:

Petra-Maria Knell, Dipl.-Heilpädagogin, Tanzpädagogin

■ Kurzexerziten: Kontemplation und Achtsamkeit

30.08.-01.09.24

Kontemplative Kurz-Exerziten scheinen fast ein Widerspruch in sich selbst zu sein...Sie bieten jedoch die Möglichkeit, sich im Sinne eines

Oasenwochenendes wieder mit bereits gemachten Erfahrungen des kontemplativen Gebets zu verbinden. Es gibt einen Sonderprospekt. Bitte bei Bedarf anfordern.

Leitung:

Anne Mayer-Thormählen

Informationen und Anmeldung zu Aufhalten und Seminaren in den Häusern der Christusbruderschaft unter: www.christusbruderschaft.de

■ Diakonie.Kolleg Nürnberg

■ Projektmanagement

16.08.24 online via ZOOM

Kosten: Teilnahmegebühr für Mitarbeitende in der Evang. Kirche und Diakonie Bayern: 55 €; Teilnahmegebühr für andere Interessierte: 135 €

Weitere Infos: <https://www.diakoniekolleg.de/seminare/ueberblick/24-x41-1/>

■ Achtsamkeit in digitalen Zeiten

22.-23.08.24 Josefstal/Schliersee

Kosten: Teilnahmegebühr für Mitarbeitende in der Evang. Kirche und Diakonie in Bayern: 290 €, für andere Interessierte: 725 €, zzgl. Unterkunft und Verpflegung ca. 170 €

Weitere Infos: <https://www.>

Anzeige

Wer hilft einem Ruheständler, seine Bibliothek kostenlos (allenfalls Porto-Übernahme) zu verkleinern? (Z. B. im Angebot: *Luthers Werke* in Auswahl.-Clemen/Hirsch, NT- Kommentar v. A., Schlatter, Kasualien von E. Brandes, Gemeinde-Veranstaltungen z. Kirchenjahr -div. Herausg. etc.)

Bitte melden unter
Tel. 0176/68 53 61 92

diakoniekolleg.de/seminare/
ueberblick/24-p37/

Diakonisches Werk Bayern e. V.
Diakonie.Kolleg.
Pirckheimerstraße 6
90408 Nürnberg
Tel. 0911 93 54 411
PC-Fax 0911 93 54 34 411
v.altmann@diakonie-bayern.de

EBZ Bad Alexandersbad

Die Welt im Kleinen

Naturfotoworkshop Spezial
„Makrofotografie“

Das Seminar unterstützt Sie mit viel Praxis dabei, Ihren Weg im Kleinen fotografisch zu finden. Der Schwerpunkt liegt auf der Praxis – bei jedem Wetter. Voraussetzung ist eine makrotaugliche Ausrüstung.

Leitung: Dr. Ferry Böhm

12.-14.07.24

Kosten: 222,-- im Einzelzimmer

Gut leben –

Wohlstand neu denken

Ökologisches Seminar mit den Umwelt- und Klimabeauftragten der ELKB und der Erzdiözese Bamberg. Unsere Vorstellungen von Wohlstand und sozialem Fortschritt überdenken. Wir befragen unter anderem die Bibel, unsere eigenen christlichen Traditionen und ausgewiesene Experten.

Leitung: Dr. Wolfgang Schürger, Heidi Sprügel und Sebastian Zink

12.-14.07.24

Kosten: 186,-- im Einzelzimmer

Meditatives Bogenschießen

Geht es im Leben darum, sich ständig hohe Ziele zu setzen und diese zu erreichen? Das Meditative Bogenschießen ermöglicht die Erfahrung, dass es auch anders geht. Der Leiter des Kurses wurde als Kind in Papua-Neuguinea in das traditionelle Bogenschießen eingeführt.

19.-20.07.24

Leitung: Dr. habil. Haringke Fugmann, Kirchenrat PD, Bayreuth

Kosten: 140,-- im Einzelzimmer

„Ein Sommernachtstraum“

Komödie von

William Shakespeare

Theaterworkshop in Zusammenarbeit mit den Luisenburg-Festspielen. Wir erschließen uns das Stück aus dramaturgischer Sicht und fragen nach philosophischen und theologischen Bezügen. Der Besuch einer Aufführung steht auf dem Programm. Am Sonntag sind bei uns Akteure zu einem Werkstattgespräch zu Gast.

20.-21.07.24

Leitung: Andreas Beneker

Kosten: 177,-- im Einzelzimmer (inkl. Theaterkarte)

Botanisch Zeichnen und Malen mit Aquarellfarbe

Mal- und Zeichen-Workshop mit Katja Katholing-Bloss

Sowohl Anfänger, als auch Geübte, die Grundkenntnisse in der Aquarellmalerei unter dem Aspekt der Botanischen Kunst erlernen oder weiterentwickeln möchten, sind willkommen. Ein präziser Blick fürs Detail sollte jedoch vorhanden sein.

26.-28.07.24

Leitung: Katja Katholing-Bloss

Kosten: 222,-- im Einzelzimmer

Anmeldung und Information im

EBZ Bad Alexandersbad,

Tel. 09232/9939-0,

info@ebz-alexandersbad.de

www.ebz-alexandersbad.de

EBZ Hesselberg

Mir selbst guttun – Widerstandskraft fördern

14.-16.06.24

Resilienz kann man gezielt fördern. Ein bunter Streifzug durch das, was guttut und kräftigt – in einem achtsamen Miteinander.

Leitung: Ursula Donauer, Heilpraktikerin, Gesprächs- und Focusingtherapeutin

Möglichkeiten und Grenzen von Versöhnung – das Beispiel Oradour

- Abendvortrag

25.06.24

Das zahlenmäßig größte Kriegsverbrechen des Zweiten Weltkriegs in

Westeuropa wurde in Frankreich zum Symbol für das Leiden unter deutscher Besatzung. Ist nach einem solchen Verbrechen Versöhnung möglich? Zum 80. Jahrestag des Massakers

Anmeldung erforderlich (unter 09854 100 oder www.ebz-hesselberg.de)

Leitung: Dr. Andrea Erkenbrecher, Historikerin, Autorin des Buches „Oradour und die Deutschen“

Sing-Lust: (Chor-)Singen für Geübte und Ungeübte

28.-30.06.24

Die Möglichkeiten der eigenen Singstimme erleben, erweitern oder (wieder) entdecken.

Leitung: Susanne Schrage, Stimm- und Atempädagogin, Kirchenmusikerin

Tagesseminar „Einmal für mich da sein“

29.06.24

Mit Übungen und leichtem Bewegen eine intensive Entspannung des Körpers, der Muskeln und des Nervensystems erreichen. Für Menschen jeden Alters

Leitung: Sabine Nollek, Physiotherapeutin

Rechte Esoterik: Wenn sich alternatives Denken und Extremismus gefährlich vermischen

- Abendvortrag

10.07.24

Die wichtigsten Akteure und welches Konfliktpotential darin für unsere Demokratie und den gesellschaftlichen Zusammenhalt enthalten ist.

Leitung: KR Dr. Matthias Pöhlmann, Beauftragter für Sekten- und Weltanschauungsfragen der ELKB, Lehrbeauftragter für Religionswissenschaft und Religionsgeschichte

Ikonen malen: Bildnisse von besonderer Tiefe selbst erschaffen

11.-14.07.24

Die Teilnehmenden versuchen, der theoretischen Weisheit der Ikonen über das Malen näher zu kommen. Vermittelt wird in dem Seminar Wissen zur Geschichte der Ikonenmalerei und zur Maltechnik. Anfänger und Fortgeschrittene willkommen.

Leitung: Fernando de la Jara, www.delajara.com

Anmeldung und Information:
Evangelisches Bildungszentrum
Hesselberg,
Hesselbergstr. 26, 91726 Geroltingen;
Tel.: 09854/10-0; Fax: 09854/10-50;
E-Mail: info@ebz-hesselberg.de;
Website: www.ebz-hesselberg.de

■ Evangelisches Kloster/Geistliches Zentrum Schwanberg

■ Einzelexerziten in der Gruppe 17.-21.06.24

Die Gottesbeziehung klären, vertiefen und reifen lassen in der Stille, in persönlichen Gebetszeiten und durch begleitende Gespräche. Gerahmt durch die Gebetszeiten und Gottesdienste der Community.

Leitung:

Schwanbergpfarrerin Maria Reichel,
Sr. Elisabeth Ester Graf CCR

Kursgebühr: 135,00 €

Unterkunft und Verpflegung: 354,00 €

■ Keltischer Christus – Spiritualität der irischen Christen

21.-23.06.24

Die Suche nach der eigenen Mitte, das Erleben von Verbundenheit mit den anderen und das Aufspüren der Gegenwart Gottes in allem – zentrale Themen für uns und schon für die keltischen Christen

Leitung: Dr. Hans-Joachim Tambour

Kursgebühr: 149,00 €

Unterkunft und Verpflegung: 211,00 €

■ Auf geht's

Unterwegs zu mir selbst auf dem
Schwanberg.

12.-14.07.24

In Gang kommen, bewusst meditativ gehen, vor allem draußen in der herrlichen Natur auf dem Schwanberg, achtsam, gemeinsam, mit benediktinischen Impulsen – bitte entsprechende Kleidung, feste Schuhe und kleinen Rucksack mitbringen.

Leitung: Dirk Wittmann (ehem. Benediktiner Kuchenbuch)

Anmeldung zu allen Kursen:
Evangelisches Kloster Schwanberg
Geistliches Zentrum Schwanberg e. V.
- Rezeption
Schwanberg 3, 97348 Rödelsee
Tel.: 09323 32-128
E-Mail: rezeption@schwanberg.de
oder ganz einfach online auf [Kurse | Evangelisches Kloster Schwanberg \(kloster-schwanberg.de\)](http://Kurse|EvangelischesKlosterSchwanberg(kloster-schwanberg.de))

Nähere Informationen zu den Kursen:
Sr. Anke Sophia Schmidt CCR,
Bildungsreferentin

Tel.: 09323 32-184

[bildungreferentin@schwanberg.de](mailto:bildungsreferentin@schwanberg.de)

Anzeige



zu Ostern 2024 erschienen
80 farbige Innenseiten
nicht im Buchhandel, Selbstverlag
steht als Digitalisierte Version (5.023 KB) kostenlos zur Verfügung
sie kann angefordert werden bei
Geissendoerfer-Heilsbronn@t-online.de

Paul Geißendörfer, Pfr. i.R., Dahlienstr. 30a, 91560 Heilsbronn
Mail : Geissendoerfer-Heilsbronn@t-online.de

■ Evang. Tagungszentrum Wildbad Rothenburg

■ Cursillo 21.-23.06.24

Der kleine Glaubenskurs Cursillo widmet sich dem Thema „Gottes Überraschungen“. Beim Evangelischen Cursillo treffen sich Menschen, um den Alltag hinter sich zu lassen, mit Leib und Seele aufzuatmen und Gemeinschaft auf Zeit zu erleben. Kleine Gesprächsrunden, Musik, kreative und meditative Angebote werden angeboten.

Leitung: Pfarrer Dr. Wolfgang Schuhmacher und Team

■ Generation 60plus „Geht da (noch) was? Im Alter etwas Neues wagen!“

08.-11.07.24

Die letzte große Lebensphase – die Zeit des Alters – bietet noch einmal ganz eigene Chancen die Welt und sich selbst neu kennenzulernen.

Leitung: Maria Rummel, Trauer- und Pilgerbegleiterin,
Heidi Wolfsgruber, Pfarrerin

■ Christliche Lebenskunst – „Kraft des Atmens · Christliches Yoga · Naturerleben

06.-08.09.24

Der ganze Mensch ist im Blick mit Körper, Geist und Seele, wenn wir von christlicher Lebenskunst sprechen. Meditation, Naturerleben und Innehalten stärken dabei die Achtsamkeit für Gottes liebende Nähe und Gegenwart.

Leitung: Pfarrer Dr. Wolfgang Schuhmacher (Wildbad Rothenburg)

■ 9. Weltanschauungen im Gespräch „Das gesteigerte Ich. Life- Coaching, Selbstoptimierung, Erfolgsutopien“

18.-20.11.24

Coaching-Angebote boomen. Menschen suchen Orientierung in einem immer komplexer werdenden Alltags- und Berufsleben. Die Tagung nimmt auf interdisziplinärem Wege die Angebote kritisch in den Blick.

Leitung: Kirchenrat Dr. Matthias Pöhlmann (Beauftragter für Sekten- und Weltanschauungsfragen der Evang.- Luth. Kirche in Bayern)

■ Cursillo

06.- 08.12.24

Der kleine Glaubenskurs Cursillo widmet sich dem Thema „Gottes Überraschungen“. Beim Evangelischen Cursillo treffen sich Menschen, um den Alltag hinter sich zu lassen, mit Leib und Seele aufzuatmen und Gemeinschaft auf Zeit zu erleben. Kleine Gesprächsrunden, Musik, kreative und meditative Phasen werden angeboten.

Leitung: Pfarrer Dr. Wolfgang Schuhmacher und Team

Anmeldung und nähere Informationen zu den Veranstaltungen:

Wildbad Tagungsort Rothenburg o.d.T. Taubertalweg 42

91541 Rothenburg o.d.Tbr.

09861/977-0

<https://www.wildbad.de/unsere-seminare-tagungen/>



■ Pastoralkolleg Neuendettelsau

■ Klärungen – Dem Ruhestand entgegen

14.-20.10.24

(Achtung: KV-Wahlen am 20.10.24)

Theologisches Studienseminar Pullach
Mit Barbara Hauck, Pfarrerin und Pastoralpsychologin

Leitung Katharina Wagner, Pfarrerin und Studienleitung Pastoralkolleg ELKB

Die letzten Berufsjahre führen großen Veränderungen entgegen. Sie bedeuten Abschiede, Unsicherheiten und eröffnen neue Perspektiven.

Viele organisatorische Fragen lassen sich klären. Die inneren Fragen brauchen ebenso Zeit und Aufmerksamkeit

- Was kommt, wenn die Berufsjahre enden und was ist bis dahin noch möglich?

- Welche „Früchte“ kann ich weitergeben – und in welcher Weise?

- Was bedeutet es für mich, für meine Beziehungen und für meinen Glauben, wenn meine Berufsrolle zurücktritt?

Mit Zeit fürs Entdecken und Gestalten dessen, was jede*n einzelne*n bewegt, im kollegialen Austausch, im Einzelgespräch, in der Stille und im Gebet suchen wir nach Orientierung für diese kommenden, hoffentlich guten Jahre.

Kurs für Pfarrer*innen in den letzten Amtsjahren

Eigenanteil: 72,- € für Pfarrer*innen der bayerischen Landeskirche

Anmeldung online:

www.pastoralkolleg.de

Auskunft bei Katharina Meinders, Assistenz im Pastoralkolleg

katharina.meinders@elkb.de

09874 92100.

■ PPC Nürnberg

■ Intensivkurs für Seelsorgerliche Praxis und Gemeindearbeit (KSPG)

Ab Frühjahr 2024

Für Kurzsentschlossene – jetzt anmelden:

Informationen unter: <https://www.ppc-nuernberg.de/angebote.html>

■ Fachtag Palliative/Spiritual Care „Sterben fern der Heimat“ 01.07.24

Prof. Traugott Roser und Prof. Piret Paal geben Einblicke in ihre Forschungen und praktischen Erfahrungen in der unterschiedlichen kulturellen Begleitung von Sterbenden und ihren Angehörigen. In Workshops werden praktische Ansätze für den Umgang mit kulturellen Unterschieden in sensiblen

Lebensphasen vermittelt.

Anmeldung bis 14.06.24 unter:

https://www.hospizakademie-nuernberg.de/programm/?no_cache=1&tkat-haupt=11&tknr=P95&tkursname=Fachtag+PalliativeSpiritual+Care

■ Schloss Craheim

■ Abenteuer Berufung – dem Herzen auf der Spur

Was will ich? Wofür schlägt mein Herz? Was möchte Gott eigentlich? Wohin will ich eigentlich? Die Referenten machen Mut sich diesen grundlegenden Fragen des Lebens zu stellen.

13.-16.06.24

Mit Dr. Tobias Mack, Karsten Sewing, Annegret Bossemeyer

Vollpension im EZ/DZ Schloss EZ 277,50€/DZ 250,50€

Vollpension im EZ/DZ Franziskushof EZ 207 €/DZ 180 €

plus Kursgebühr 280 €

■ Grace has a face – Wenn Gnade persönlich wird

An diesem Wochenende wollen wir uns mit Jesus, der „Gnade in Person“, und seinen Auswirkungen auf unser Leben beschäftigen.

14.-16.06.24

Mit Cornelia Schmid (Bestseller-Autorin)

Vollpension im EZ/DZ Schloss 185 €/167 €

Vollpension im EZ / DZ Franziskushof 138 €/120 €

plus Kursgebühr 150 €

■ Hilfe, mein Glaube verändert sich! Auf der Landkarte die Richtung finden

Es gibt Zeiten, in denen mir Gott wie ein liebender Vater oder eine liebende Mutter erscheint. Manchmal ist er rätselhaft mächtig und ich fürchte mich. Ist all das wirklich mein Glaube?

14.-16.06.24

Pfr. Stephan Ranke

Vollpension im EZ / DZ Schloss 185 €/167 €

Vollpension im EZ/DZ Franziskushof 138 €/120 €

plus Kursgebühr 100 €

■ Führungskräfte (alleine oder im Team) Ich leite, wir leiten – leite uns

Welchen Leitungsstil habe ich? Wie schaffe ich eine Team-Atmosphäre? Kann man zusammen leiten? Wie schaffe ich mir Zeiten zum Auftanken? 27.-30.06.24

Mit Ruben Sill

Vollpension im EZ / DZ Schloss EZ 277,50€ / DZ 250,50€

Vollpension im EZ / DZ Franziskushof EZ 207,00€ / DZ 180,00€ plus Kursgebühr 150 €

■ Nein sagen ohne Schuldgefühle ... gelingt uns das?

Das Seminar will helfen, die Ursachen für unser mangelndes Abgrenzungsvermögen aufzudecken, und Wege zur gesunden Eigenständigkeit aufzeigen. 11.-14.07.24

Mit Pfr. Gottfried und Annegrit Wenzelmann

Vollpension im EZ / DZ Schloss EZ 277,50€ / DZ 250,50€

Vollpension im EZ / DZ Franziskushof EZ 207,00€ / DZ 180,00€ plus Kursgebühr 150 €

Anmeldung und Information in Schloss Craheim

Tel. 09724 910020

E-Mail: anmeldung@craheim.de oder unter www.craheim.de

■ Studienzentrum Josefstal

■ Umgang mit Vielfalt – Bildungsarbeit diversitätsbewusst gestalten online

11.-12.07.24

Es werden vielfältige Methoden zum Thema Vielfalt, Toleranz und Umgang mit Diversität vorgestellt. Daneben werden Kriterien erarbeitet, wie das vorhandene Bildungsmaterial für heterogene Gruppen angepasst werden kann und was Standards für eine diversitätsbewusste Bildungsarbeit sind.

Leitung: Marina Khanide und Yvonne Szukitsch

<https://josefstal.de/events/umgang-mit-vielfalt-bildungsarbeit-diversitaetsbewusst-gestalten-2/>

■ Geschwisterherzen

23.-25.09.24

Geschwistersein hat viele Facetten, davon können nicht nur Mose und Miriam ein Lied singen. Was als Reise in die Vergangenheit beginnt, kann zur Reise ins Hier und Jetzt werden.

Leitung: Rainer Brandt

https://josefstal.de/events/geschwisterherzen-bibliolog_2024/

■ Aufbaukurs „Bibliolog mit Encounter“

25.-27.09.24

Bei der Form des „Encounter“ begegnen sich meist zwei biblische Gestalten, die bibliologisch miteinander in einen Dialog treten. Eine wichtige Intervention dabei ist der Rollenwechsel: die Gruppe oder die Einzelpersonen, die erst die eine Rolle innehatten, übernehmen die andere und umgekehrt.

Teilnahmevoraussetzung: erfolgreicher Abschluss des Grundkurses (mit Zertifikat) und Erfahrungen mit dem Bibliolog in der eigenen Praxis.

Leitung: Rainer Brandt und Gerborg Drescher

https://josefstal.de/events/bibliolog_encounter_2024/

■ Theologie live!

26.09.24-26.06.25

Blended Learning Programm für pädagogische Profis

In drei innovativ gestalteten Modulen bietet das Programm eine einzigartige Mischung aus Online-Kursen, interaktiven Webinaren und persönlichen Begegnungen, die dich auf eine umfassende Reise durch die Welt der Theologie mitnehmen.

Modularer Aufbau für maximale Flexibilität:

Modul 1: Erkunde die Welt der Bibel, ihre Inhalte und Strukturen, und lerne, biblische Texte hermeneutisch zu erschließen.

Modul 2: Tauche ein in die systematische Theologie und erlerne das theologische Argumentieren zu

zentralen Fragestellungen.

Modul 3: Erlebe Spiritualität live im Rahmen eines Präsenzseminars im Evangelischen Kloster Schwanberg.

Leitung: Diakonin Judith Amend-Knaub und Pfr. Roger Schmidt

<https://josefstal.de/events/theologie-live-24-25/>

■ Weiterbildung Digitalisierungs-Coach in kirchlichen Kontexten

Begleitung-Digitalität-Transformation 01.10.24-11.04.25

Diese Weiterbildung bildet Ehrenamtliche und beruflich Mitarbeitende zu Coaches für Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen und anderen Kontexten in der digitalen Transformation aus.

Leitung: Eileen Mürdter und Daniela Schremser

<https://josefstal.de/events/digitalisierungs-coach-in-kirchlichen-kontexten-gruppe-2-2024/>

Digitale Informationsveranstaltung zum Weiterbildungsprogramm: 17.06.24

<https://josefstal.de/events/digitale-informationsveranstaltung-zum-weiterbildungsprogramm-digitalisierungs-coach-in-kirchlichen-kontexten-2024/>

Weitere Informationen und Anmeldung:

Studienzentrum für evangelische Jugendarbeit in Josefstal e. V.

Aurachstr. 5; 83727 Schliersee

Tel.: 08026 9756-12 (Frau Maier)

E-Mail: studienzentrum@josefstal.de

Internet: www.josefstal.de

■ Theologisches Studienseminar Pullach

■ Menschenrechte in der Krise?

Impulse von Hannah Arendt, E. Lévinas und Omri Boehm.

Online-Vortrag von Prof. Dr. Stefan Heuser, TU Braunschweig

05.06.24

Anmeldung unter: <https://forms.office.com/r/2Ajc8p1Rnp>

■ **Die Kabbala als Krisentheologie.**
Online-Vortrag von Prof. Dr. Daniel Krochmalnik, Universität Potsdam,
03.07.24

Anmeldung unter <https://forms.office.com/r/2Ajc8p1Rnp>

Wenn Sie in diesem Jahr noch nach Pullach kommen möchten, ist dies besonders im Studienkurs „Gastfreundschaft“ (18.-22.11.24) möglich (die anderen Kurse haben Wartelisten).

Ansonsten sind Sie herzlich zu unseren Online-Angeboten eingeladen: zu He-bräisch am Freitag, Griechisch am Montag und den monatlichen Predigtimpulsen.

■ **Kacheltalk Theologie**

12.09.24

Zum Thema „Demut“:

Referierende: Annette Behnken und Christopher Zarnow!

Autorinnen und Autoren

Corinna Hektor, Pfrin
Friedrich-List-Str. 5
86143 Augsburg

Dr. Rainer Oechslen, Pfr. i. R.
Sudetenstr. 4
91578 Leutershausen

Sonja Scherle-Schobel, Pfrin.
Pfarramt Friedrichshofen
Buchenweg 4
85049 Ingolstadt

■ Dr. Stefan Scholz, PD
Universität Regensburg
Institut für Evangelische
Theologie
Universitätsstraße 31
93053 Regensburg

In der Online-Ausgabe können persönliche Nachrichten („Freud und Leid“) aus Datenschutzgründen nicht erscheinen. Vereinsmitglieder bzw. deren Hinterbliebene erhalten die gedruckte Ausgabe, in der die persönlichen Nachrichten enthalten sind. Wir bitten um Verständnis.

Ihr Chr. Weitnauer

■ Impressum

Herausgeber: Pfarrer- und Pfarrerinnenverein in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern e. V., Corinna Hektor
Schriftleitung: Dr. Christian Weitnauer (v. i. S. d. P.),
Neidertshofener Str. 14, 85049 Ingolstadt,
Tel. 0162 8462658

Zuschriften an: christianweitnauer@gmx.de
in Gemeinschaft mit Marita Schiewe (Fürth), Martin Müller (Hof),
Monika Siebert-Vogt (Schwanstetten), Silvia Wagner (Nürnberg)
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben ausschließlich
persönliche Meinungen wieder, nicht die Meinung der Redaktion.
Die Redaktion ist verantwortlich für die Überschriften. Für
Leserbriefe ist die Redaktion dankbar, ohne den Abdruck zu
garantieren.

Erscheint 11mal im Jahr (August/September Doppelnummer)
jeweils zur Monatsmitte. Den Text (ohne „Freud & Leid“) finden
Sie auch auf der Internetseite www.pfarrverein-bayern.de
Redaktionsschluss: 15. des Vormonats, Aug./Sept. 15. Juli
Anzeigen und Druck:

Schneider Druck GmbH, Erlbacher Straße 102-104, 91541
Rothenburg o. d. T., Tel. 09861 400-135, Fax 09861 400-139
Bezug: Der Bezugspreis beträgt jährlich 25 Euro einschließlich
Postzustellgebühr. Bestellung über die
Geschäftsstelle des Pfarrer- und Pfarrerinnenvereins:
Friedrich-List-Str. 5, 86153 Augsburg
Tel. 0821 569748-10, Fax: -11
info@pfarrverein.de, www.pfarrverein-bayern.de

Buch

Erich Puchta, Rosenblätter, 52 Gedichte für ein Jahr, Lindenberg 2023 (Kunstverlag Josef Fink), Taschenbuch, 80 Seiten, illustriert, teilweise Handschrift-Faksimile, ISBN 978-3-95976-448-3, 10,- €

Poesie hat eine ganz eigene Anmutung. Man könnte sagen, sie duftet. Dieses Buch, voll Poesie, verstärkt die Assoziation noch: Rosenblätter, Rosenbilder in edlen Farben. Dazu Impressionen aus der Westallgäuer Landschaft bis zum Bodensee, Beobachtungen von Wetter, Tieren und – Menschen. 52 Gedichte, für jede Woche des Jahres eins, geordnet nach den Jahreszeiten, gewidmet seiner Frau zur Diamantenen Hochzeit. Poetisch auch die Schrift: nicht nur Druck, sondern auch Handschrift-Faksimile, Erich Puchta aus der Nähe, es ist seine Handschrift, wie ich aus der Korrespondenz weiß. Entspannt gereimt meist, will heißen, manchmal um der schlichten Sprache willen auf den exakten Reim verzichtet.

Frieden atmet das Büchlein, realistischen Frieden, will heißen: Meinungsverschiedenheiten gehören dazu, Beziehungskrisen auch. Und dass die Tierwelt auch kein Paradies, sondern Kampf ums Dasein ist, wird etwa in der Beobachtung der Möwen und ihrem Hickhack ums Fressen deutlich. Keine Rose ohne Dornen, aber unter Dornen Rosen. Rosarot, aber nicht durch die rosarote Brille betrachtet. Ich lese durch, und zwei Monate danach im Krankenhaus lese ich nochmal durch, ohne Unterbrechung. Ein schönes Buch, sicherlich auch zum Verschenken für Ältere.

CW

Letzte Meldung

„Bleiben Sie gesund und voller Datendrang.“

Freundlicher Wunsch am Ende einer Mail

*Wir haben aber diesen Schatz
in irdenen Gefäßen, auf dass
die überschwängliche Kraft von
Gott sei und nicht von uns.*

2. Korinther 4, 11

**Evangelisches
Bildungs- und Tagungszentrum
Bad Alexandersbad**

Markgrafenstraße 34
95680 Bad Alexandersbad
Tel. 09232/9939-0
Fax 09232/9939-99

Büro:
Mo. bis Do. von 8.30 bis 12.00 Uhr
und von 14.00 bis 16.00 Uhr
Fr. von 8.30 bis 12.00 Uhr

info@ebz-alexandersbad.de
www.ebz-alexandersbad.de

**Update Theologie
„Quo vadis Pfarrberuf?“**

Fortbildungsseminar für Pfarrerinnen und Pfarrer
im Ruhestand – Kooperationsveranstaltung mit
dem Bayerischen Pfarrer- und Pfarrerinnenverein

Di., 22.10. bis
Fr., 25.10.2024



Evangelisches Bildungs-
und Tagungszentrum
Bad Alexandersbad

Das Leben entfalten!



Update Theologie

„Quo vadis Pfarrberuf? -

Viele emeritierte PfarrerInnen übernehmen im Ruhestand noch Gottesdienste, Kasualien, Vorträge oder Aufgaben in der Kur- und Urlauberseelsorge. Darüber hinaus interessieren sie sich für theologische Themen und Entwicklungen in der Landeskirche. Der Pfarrer- und Pfarrerinnenverein bietet deshalb in Kooperation mit dem EBZ Bad Alexandersbad ein „Update Theologie“ für emeritierte PfarrerInnen an. Alle PartnerInnen sind herzlich mit eingeladen.

Im Mittelpunkt des diesjährigen „Update“ stehen unsere Erfahrung im Pfarrberuf und dessen Zukunft. Die Mitgliederzahlen gehen stark zurück. Die Missbrauchsstudie beschäftigt uns. Der Druck auf die Kirchensteuer wächst.

Wie kann es vor diesen Herausforderungen gut mit der Kirche und dem Pfarrberuf weitergehen? Darum geht es uns in diesen Tagen. *PfarrerInnen erhalten von der Landeskirche einen Zuschuss von 50% zu den Tagungskosten. Bitte zuvor (!) einen formlosen Antrag an das Fortbildungsreferat der ELKB stellen.*

Leitung	Team des Bayerischen Pfarrerinnen und Pfarrervereins, Andreas Beneker
ReferentInnen	Pfr. Waldemar Pisarski, Augsburg, Prof.Dr. Wolfgang Schoberth, Bayreuth Martina Frohmader, München Pfrin. Corinna Hector, Augsburg
Termin	Di., 22.10.2024 - Fr., 25.10.2024
Kosten	EZ DU/WC 391,- , DZ DU/WC 360,-

Programmablauf:

Dienstag, 22. Okt. 2024

- 14:00 Uhr Anreise und Beginn mit Kaffee/Tee im Speisesaal
 - 15:00 Uhr Informationen zu Haus und Programm
 - 15:15 Uhr Vorstellungsrunde unter der Überschrift: „Was bewegt mich im Blick auf das Thema?“
 - 17:00 Uhr „Was ich gehört habe!“
Einordnung und Fokussierung des Gesagten und Gehörten im Blick auf das Thema
Waldemar Pisarski, Augsburg
 - 18:00 Uhr Abendessen
 - 19:15 Uhr Abendandacht in der Kapelle
 - 19:30 Uhr Ausklang des Tages im Stüberl
- ### Mittwoch, 23. Okt. 2024
- 08:00 Uhr Frühstück
 - 09:00 Uhr Morgenandacht im Seminarraum
 - 09:15 Uhr Gut in den Tag - Körperübungen
 - 09:30 Uhr **Das Amt, die Institution und das Evangelium**
Prof. Dr. Wolfgang Schoberth, Bayreuth

- 11:00 Uhr Gesprächsgruppen zum Thema
- 12:00 Uhr Mittagessen und Mittagspause
- 14:00 Uhr „Quo vadis Landeskirche“
VertreterIn des Landeskirchenamts (angefragt)
- 15:30 Uhr Kaffeepause
- 16:30 Uhr Gesprächsgruppen zum Thema
- 18:00 Uhr Abendessen
- 19:15 Uhr Abendandacht
- 19:30 Uhr „Songs an einem Herbstabend“-
Jede/r bringt mit was er/sie kann (z.B. Instrumente) und wir singen miteinander bis in den Morgen (na ja, fast - Ende gegen 21:00 Uhr) danach Ausklang es Abends im Stüberl

Donnerstag, 24. Okt. 2024

- 08:00 Uhr Frühstück
- 09:00 Uhr Morgenandacht im Seminarraum
- 09:15 Uhr Gut in den Tag - Körperübungen
- 09:30 Uhr **Eine Frage des Vertrauens?! - Folgen der Missbrauchsstudie**
Martina Frohmader, München
- 11:00 Uhr Gesprächsgruppen mit Einstiegsimpulsen versehen
- 12:00 Uhr Mittagessen
- 13:00 Uhr Nachmittagswanderung/Spaziergang - je nach Lust und Vermögen in Gruppen

- 15:00 Uhr Kaffeetrinken
- 16:00 Uhr **Ein neuer Klang - Pastoralpsychologische Anmerkungen**
Waldemar Pisarski, Augsburg
- 18:00 Uhr Abendessen
- 19:00 Uhr Abendandacht
- 19:30 Uhr Ausklang des Tages im Stüberl

Freitag, 25. Okt. 2024

- 08:00 Uhr Frühstück
- 09:00 Uhr Gut in den Tag - Körperübungen
- 09:15 Uhr Schlussrunde: „Was nehme ich mit?“
Feedback und Informationen aus dem Pfarrer- und Pfarrerinnenverein
- 10:30 Uhr **Abendmahlsgottesdienst**
Pfrin. Corinna Hector, Augsburg
- 12:00 Uhr Mittagessen
- 13:00 Uhr Ende der Tagung und Abschied

Ihre Anmeldung

Anmeldung zum Seminar
„Update Theologie“
22. Oktober bis 25. Oktober 2024
Evangelisches Bildungszentrum Bad Alexandersbad

Teilnehmerbeitrag:
EZ, Dusche/ WC: 391,- EUR zzgl. Kurtaxe
DZ, Dusche/ WC: 360,- EUR zzgl. Kurtaxe

Anmeldeschluss: Freitag, 06. September 2024

Name:

Vorname:

Straße:

PLZ: **Ort:**

Telefon:

E-Mail:

Ich wünsche vegetarische Kost

besondere Hinweise

.....

Doppelzimmer Einzelzimmer

Mit Ihrer Seminaranmeldung akzeptieren Sie unsere Allgemeinen Geschäftsbedingungen. Insbesondere auf die Stornobedingungen weisen wir explizit hin. Wir empfehlen den Abschluss einer Seminarversicherung (z. B. ERV).

Buchung und Information auch unter:
www.ebz-alexandersbad.de/seminare
telefonisch **09232 9939-0** oder auch per E-Mail
info@ebz-alexandersbad.de